

Erst am 18. Mai 1944 nahmen die Alliierten, verstärkt durch Franzosen, Polen, Brasilianer, italienische Partisanen und eine jüdische Brigade, das Kloster in Besitz. Aus: Raymond CARTIER, *Der Zweite Weltkrieg,* Piper, München 1967, Bd. 2, S. 716B.

Im Zusammenhang mit der Richtigstellung der alliierten Greuellüge von der deutschen Plünderung des Klosters[1] weisen wir auf diese Zusammenhänge hin. So beschreibt Ernst KUBIN in seiner Monographie über die deutsche Rettung der Kunstschätze in Italien im Zweiten Weltkrieg, wie sinnlos die alliierte Bombardierung des Klosters war, »denn kein bewaffneter deutscher Soldat hatte sich je im Kloster befunden«.«[2] Der Erzabt DIAMARE von Monte CASSINO bezeugte später für die Zeit vor der Bombardierung: »Ich erkläre wahrheitsgemäß, daß sich zu keinem Zeitpunkt deutsche Soldaten innerhalb der Mauern des geheiligten Klosters Monte Cassino befunden haben.«[3]

Nicht die Deutschen, die unter Oberstleutnant Julius SCHLEGEL im Sommer und Herbst 1943 die Kunstschätze des Klosters in Sicherheit brachten und dem Vatikan übergaben, sie damit retteten, sondern allein die Alliierten sind also an der sinnlosen Vernichtung dieses alten abendländischen Kulturerbes schuld, wie sie auch allein die Reste des Klosters nach der Eroberung am 18. Mai 1944 schandbar ausplünderten.[4] Vor der Geschichte ist einwandfrei erwiesen, wer sich hier als Kulturschützer und wer sich als Barbar benahm.[5]

---

[1] Siehe Beitrag Nr. 199: »Wer plünderte in Monte Cassino?«

[2] Ernst KUBIN, *Raub oder Schutz? Der deutsche militärische Kunstschutz in Italien,* Leopold Stokker, Graz 1994, S. 74.

[3] Zitiert in Janusz PIEKALKIEWICZ, *Die Schlacht von Monte Cassino,* Bastei Lübbe, Bergisch-Gladbach 1982, S. 139.

[4] Siehe Anm. 4

[5] Bei einem Besuch Monte Cassinos las der Verfasser in einer Touristeninformation, daß der Wiederaufbau des Klosters deutschen Spenden unter Konrad ADENAUER zu verdanken sei.

Wer plünderte in Monte Cassino?

Als im Herbst 1943 sich die deutsch-alliierte Front in Italien dem berühmten Kloster Monte Cassino, der ältesten Benediktiner-Abtei mit ihren unersetzbaren Kunstschätzen - darunter die Bibliothek mit 70 000 Bänden und das berühmte Archiv mit 80000 Dokumenten -, näherte, meldete der alliierte Rundfunk: »Die Division »Hermann Göring< plündert in Monte Cassino.«[1] Das war eine üble Greuelmeldung. Sie entsprach nicht nur nicht der Wahrheit, sondern verkehrte diese geradezu in ihr Gegenteil. Die Wirklichkeit sah nämlich so aus, wie sie ausführlich von Ernst KUBIN in seinem gut recherchierten und mit genauen Belegen versehenen Buch *Raub oder Schutz*[2] geschildert wurde.



Feldmarschall Albert KESSELRING, ab 18. 7. 1943 Oberbefehlshaber Südwest.

Als Oberstleutnant Julius SCHLEGEL, der Führer der Instandsetzungsabteilung der Panzergrenadierdivision »Hermann Göring<, im Frühherbst 1943 bei einer militärischen Besprechung erfahren hatte, daß auch das Städtchen Cassino in eine neue Verteidigungsstellung einbezogen werden sollte, versuchte er, den Erzabt des Klosters, Don Gregorio DIAMARE, von der dem Kloster drohenden Gefahr zu überzeugen und ihn dazu zu bewegen, die Kunstschätze mit deutscher Hilfe in Sicherheit zu bringen. Der Abt wollte erst nicht daran glauben, daß die Alliierten die altehrwürdige Abtei angreifen oder gar zerstören würden. Erst nach einiger Zeit und auf wiederholtes Drängen SCHLEGELS gab er den deutschen Mahnungen nach. SCHLEGELS Soldaten richteten viele Kisten für den Abtransport her, Lastwagen und Treibstoff wurden trotz der schon angespannten Versorgungslage zur Verfügung gestellt. SCHLEGELS Vorgesetzter, Divisionskommandeur Generalleutnant CONRAD, stimmte ausdrücklich dem Rettungsvorhaben zu und ordnete die Bereitstellung weiterer Mittel an.

Beim Einpacken wurde den Deutschen im Kloster »un gran segreto« (ein großes Geheimnis) mitgeteilt: In Neapel hatte einige Zeit vorher eine große Kunstausstellung mit Werken namhafter Galerien und Museen Italiens stattgefunden. Wegen alliierter Fliegerangriffe war sie abgebrochen worden, und man hatte heimlich alle Werke in das Kloster Monte Cassino geschafft. Auch diese Gegenstände wurden nun von den Deutschen eingepackt und mit den anderen zunächst in die Villa Colle-Ferreto nahe Spoleto nördlich von Rom gebracht. Dieser Ort besaß militärisch weder taktische noch strategische Bedeutung, und im nahen Spoleto verfügte SCHLEGEL über ein Materiallager, von wo er die benötigten Wachmannschaften stellen konnte. Die Ordens-

[1] Ernst KUBIN, *Raub oder Schutz? Der deutsche militärische Kunstschutz Italien,* Leopold Stokker, Graz-Stuttgart 1994, S. 69.

[2] Ebenda, S. 67-76.

oberen in Rom wie der Vatikan waren auch informiert worden und hatten der Maßnahme zugestimmt.

Bis Anfang November 1943 war die Abtei geräumt, und Erzabt DIAMARE zelebrierte in Anwesenheit SCHLEGELS und dessen Helfer eine Dankesmesse, wobei er dem Offizier eine in lateinischer Sprache geschriebene Dankesurkunde übergab.

Der Text der Urkunde lautet frei übersetzt (nach KUBIN[1]): »Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Dem erlauchten und geliebten Offizier J. SCHLEGEL, der die Mönche und Schätze des heiligen Klosters Monte Cassino mit viel Arbeit und Fleiß rettete, danken aus ganzem Herzen die Cassianenser und bitten Gott um sein weiteres Wohlergehen. Monte Cassino am 15. November MCMXLIII. Gregorius DIAMARE m.p. O.S.B. Bischof und Abt.«

Als daraufhin die einleitend aufgeführte Greuelmeldung der Alliierten bekannt wurde, erschien sofort die deutsche Feldgendarmerie mit zwanzig Mann unter Führung eines Offiziers bei der Division. Von Julius SCHLEGEL an das Kloster verwiesen und dort über den wahren Sachverhalt von den dankbaren Mönchen informiert, zogen die Ordnungshüter zufriedengestellt wieder ab.

Als Gerüchte auftauchten, die in Spoleto lagernden Kunstschätze sollten nach Deutschland transportiert werden, setzten sich auch der deutsche Botschafter beim Vatikan, Ernst VON WEIZSÄCKER, und der deutsche Oberbefehlshaber Süd, Generalfeldmarschall KESSELRING, energisch für den baldigen Abtransport in den Vatikan ein.

Parallel dazu hatte sich auch der deutsche Botschafter in Rom, Dr. Rudolf RAHN, eingesetzt. Als er erfahren hatte, daß die in Monte Cassino eingelagerten Kunstschätze römischer Museen in Gefahr seien, durch alliierte Luftangriffe beschädigt zu werden, flog er deswegen selbst in das Führerhauptquartier nach Rastenburg in Ostpreußen und bekam die Zustimmung HITLERS, daß diese Kunstschätze nach Rom zu bringen und in die Obhut des Vatikans zu übergeben seien. Alle verantwortlichen deutschen Dienststellen bis hin zum Reichskanzler setzten sich also für die Rettung der italienischen Kunstschätze und deren Verbleib in Italien ein. Es fand insbesondere kein deutscher >Kunstraub< statt.

Am 8. Dezember 1943 traf eine lange Wagenkolonne mit dem ganzen Archiv des Klosters im Vatikan ein. Eine weitere Ladung langte am 5. Januar 1944 in Rom an.[3]

---

[3] Ebenda, S. 71 ff. Andere Angehörige der Division >Hermann Göring< wollten ihrem Schirmherrn etwas von den sichergestellten Kunstschätzen zum Geburtstag schenken, und es gelang ihnen auch, einige Teile nach Deutschland zu transportieren. Doch GÖRING lehnte die Annahme ab. Die Kunstwerke gelangten dann über Berlin und Zwischenlagerung im Kunstdepot des Salzbergwerks bei Altaussee nach Kriegsende wieder nach Italien.

Am 15. Februar 1944 geschah dann das, was die Deutschen befürchtet hatten: Alliierte Flugzeuge bombardierten die alte Abtei und legten sie mit 576 Tonnen Bomben weitgehend in Schutt und Asche - sinnlos, »denn kein bewaffneter deutscher Soldat hatte sich je im Kloster befunden«.[1] Auch der Erzabt DIAMARE bezeugte später: »Ich erkläre wahrheitsgemäß, daß sich zu keinem Zeitpunkt deutsche Soldaten innerhalb der Mauern des geheiligten Klosters Monte Cassino befunden haben.«[2] Die einzigartigen Kunstschätze wären bei diesem Terrorangriff und den später noch erfolgenden größtenteils vernichtet worden, wenn die Deutschen sie nicht vorher in Sicherheit gebracht hätten. Weitere Bombardements und heftige Beschießung durch die Alliierten folgten, bis in der Nacht zum 18. Mai 1944 der Berg von den deutschen Verteidigern geräumt wurde.



Ein Anblick der Verwüstung. Aus: *Der zwe krieg*, Gütersloh, o. J., S. 546.

Während die Deutschen die wichtigsten Kunstschätze in Sicherheit gebracht und das Kloster nicht angerührt hatten, kam es bezeichnenderweise nach der Einnahme durch die Alliierten - die angeblichen >Soldaten Christi« - tagelang zu barbarischen Plünderungen der heiligen Stätte. KUBIN schreibt dazu:[3] »Kloster und Berg waren durch Granaten und Bomben gleichsam pulverisiert worden. Unglaublicherweise fanden sich dennoch Kunstwerke oder Teile davon, die alliierte Soldaten für wertvoll genug erachteten, als Souvenir mitgenommen zu werden. Die ersten sieben Tage der Besetzung der Abtei durch alliierte Truppen wurden als >una settimana d'inferno« - eine Woche der Hölle« - beschrieben. Der Benediktinermönch Eugenio DE PALMA, Sekretär des Abtes von Monte Cassino, schilderte detailliert die von den Alliierten begangenen Diebstähle. Die Untaten hätten nicht verhindert werden können, denn in vielen Fällen mißachteten die Soldaten seine Anweisungen und Bitten. Vor allem neuseeländische Soldaten hätten sich der Gegenstände bemächtigt. . . Plünderer seien

[1] Ebenda, S. 74.
[2] Zitiert in: Janusz PIEKALKIEWICZ, *Die Schlacht von Monte Cassino,* Bastei Lübbe, Bergisch-Gladbach 1982, S. 139.
[3] KUBIN, aaO. (Anm. 1), S. 74 f.

auch in die Unterkünfte der italienischen Soldaten eingedrungen und hätten jene Wertgegenstände an sich genommen, die dort aus Sicherheitsgründen aufbewahrt worden waren. Gruppen neuseeländischer Soldaten seien erschienen, ausgestattet mit Sägen, mit denen sie Teile des Holzschnitzwerkes aus dem beschädigten Chorgestühl der Hauptkirche herausschnitten. Sie hätten die Ruinen gezielt in der Absicht besucht, >Souvenirs< zu erbeuten, und sogleich nach dem Museum, der Schatzkammer oder nach einem >Köpfchen< als Andenken gefragt... Auch Pickel hätten sie mitgebracht, mit deren Hilfe sie Mosaikteile herausbrachen.«

KUBIN zitiert auch aus dem Bericht des mit einer Aufnahme der Vorgänge beauftragten US-Colonel Henry C. Newton:[7] »Das letzte Beispiel einer solchen Plünderung ereignete sich zwei Tage vor meiner Inspektion. Unter den Marmorstatuen befand sich ein repräsentativer Heiliger Petrus.. . eine schöne Skulptur, die unbeschädigt entdeckt wurde. Diese Statue wurde ganz offensichtlich durch Soldaten zu dem Zweck geköpft, um den Kopf als Souvenir mitzunehmen. Das Antlitz anderer Statuen aus dem 18. Jahrhundert wurde durch Schlagwerkzeuge und andere Schanzgeräte in der Absicht zerstört, sich Teile des Gesichtes anzueignen.«

Es bedarf angesichts dieser Tatsachen keines Kommentars mehr, wer hier abendländische Kunstschätze rettete und wer sie andererseits zerstörte oder stahl, auf welcher Seite also die Kriegsverbrecher und Kulturzerstörer zu suchen waren.

[7] Henry C. NEWTON, »Report on the Bombing of the Abbazia di Montecassino, vom 20. August 1944«, National Archives Washington; zit. auch bei: KUBIN, aaO. (Anm. 1), S. 75 f.





Unten rechts: Julius SCHLEGEL. Die Statue steht im Wiener Wertheimatsteinpark. Links: Die Bundeswehr (hier Mitglied einer Fallschirmjäger-Eliteeinheit) wirkt bei der Instandhaltung des deutschen Friedhofs nach wie vor stark mit.

Oberstleutnant SCHLEGEL, der den Krieg überlebte, wurde nach Kriegsende wegen seiner Rettungstat als Kriegsverbrecher verdächtigt und beschuldigt, sieben Monate deswegen inhaftiert und jahrelang seiner Wohnung beraubt. Im Jahre 1952 wurde er jedoch als Ehrengast des dankbaren Abtes der Benediktiner nach Rom eingeladen, und Monte Cassino bereitete dem Retter seiner Kunstschätze dann einen begeisternden Empfang.[8]

[8] KUBIN, aaO., (Amn. 1), S. 74.



Ernst KUBIN schreibt zu den alliierten Plünderungen von Monte Cassino:

»Dem deutschen militärischen Kunstschutz in Italien kann attestiert werden, daß seine Mitglieder stets korrekt handelten. Sieht man von der Bereitschaft LANGDORFFS ab, die beiden CRANACH-Bilder Adam und Eva ins >Reich< zu bringen - eine Absicht, die nie realisiert wurde -, hatte der deutsche militärische Kunstschutz in Italien an keiner Aktion teilgenommen, die auf eine unrechtmäßige Entfernung oder Aneignung italienischer Kunstwerke abzielte. Diesbezügliche anderslautende Behauptungen insbesondere der italienischen Presse und SIVIEROS verfolgten andere Ziele, als der Wahrheit zu dienen.«
Aus: Ernst KUBIN, *Raub oder Schutz? Der deutsche militärische Kunstschule in Italien,* Leopold Stocker, Graz-Stuttgart 1994, S. 74 f. u. S. 201.

Die USA setzen 1943 in Italien die Mafia wieder ein

Im Jahre 1934 meinte der >Duce<: ». .. auch dank Ihrer Unerschrockenheit, Ihrer Treue und Unbescholtenheit ist der bestialischen Krankheit, die das Volk von Sizilien seit vielen Jahrzehnten ungestraft befallen hat, ein Ende gemacht worden. Es gibt keine Mafia mehr. Sie ist vernichtet. Sie ist ein für allemal vom Erdboden verschwunden. ..«[1]

Das dachte 1934 Benito MUSSOLINI, als er nach mehrjährigem Kampf gegen die Mafia in Sizilien einem der maßgeblich an der Zerschlagung der einzelnen Clans beteiligten Colonnello (Oberst) der Carabinieri diesen Brief zustellen ließ. Während der MUSSOLiNi-Offensive gegen das organisierte Verbrechen waren auf beiden Seiten der unsichtbaren >Front< Hunderte gefallen. 1927 hatte der Duce auf einer Rundreise durch Sizilien der Mafia öffentlich den Krieg erklärt. Damit war MUSSOLINI das erste und bislang einzige italienische Staatsoberhaupt, das sich der Mafia gegenüber eine offizielle Kriegserklärung erlauben konnte. Er konnte dies, da er zu diesem Zeitpunkt über einen zuverlässigen und schlagkräftigen Parteiapparat verfügte, der damals noch vorwiegend auf Idealen gründete und noch nicht von dem Krebsschaden der Bestechlichkeit angefressen war, dem er später zunehmend verfiel. Und erfolgreich konnte er nur deswegen sein, weil er sich nicht scheute, die Mafia mit ihren eigenen Methoden zu bekämpfen. Er hatte das »Ungeheuer« zwar nicht, wie er in seinem Brief behauptete, ganz vernichtet, seine Tätigkeit aber weitestgehend eingeschränkt.

Daß die Mafia nicht ganz vernichtet war, ist neben der Tatsache, daß sie sich auf weniger spektakuläre und unauffälligere Geschäfte zurückzog, vor allem der Möglichkeit einer Reihe ihrer Mitglieder zu verdanken, in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren in Rückzugsgebiete der USA, vor allem nach New York, auszuweichen. Dort verbanden sie sich sehr schnell mit der alteingesessenen und bereits um die Jahrhundertwende ausgewanderten italienischen Mafia in den amerikanischen Großstädten. Es war auch der amerikanischen Justiz, selbst in den Zeiten der sogenannten Prohibition, nur selten gelungen, hochkarätige Mafiosi verhaften, anklagen, verurteilen und in Hochsicherheitstrakten wegschließen zu lassen. Einer der prominentesten Mafiosi, der der amerikanischen Justiz ins Netz gegangen war, war Lucky LUCIANO, der von der amerikanischen Öffentlichkeit, Presse und Justiz »allgemein als der gemeinste Verbrecher betrachtet wurde, den das amerikanische Gangstertum je hervorgebracht hatte«.[2] Selbst seinen mit allen

---

[1] Brief MUSSOLINIS an einen italienischen Colonnello (Obersten) der Carabinieri aus dem Jahre 1934, zitiert nach: Martin W. DUYZINGS, *Mafia. Macht und Geheimnis der »Schwarzen Hand«*, Ullstein, Frankfurt/M.-Berlin 1964, S. 9.

[2] DUYZINGS, ebenda, S. 156.

Wassern gewaschenen Rechtsanwälten George WOLF und George Morton LEVY gelang es nicht mehr, ihren Mandanten mangels Beweisen freisprechen zu lassen, da die Zahl der Belastungszeugen trotz Erpressung, Bedrohung und Mord immer noch zu groß war. Lucky LUCIANO wurde im Hochsicherheitsgefängnis Clinton Prison für »mindestens 30 und höchsten 65 Jahre« inhaftiert.

Im Herbst 1942, als die Alliierten mit den Planungen zur Invasion auf dem europäischen Festland befaßt waren, wurde neben Frankreich auch die Eroberung Siziliens ins Auge gefaßt, um von dort auf das italienische Festland übersetzen zu können und für Deutsche und Italiener eine neue Südfront zu errichten. Doch nicht nur die Militärs planten an diesem logistischen Großunternehmen. Man vermißte allerdings auf der Insel Sizilien eine Widerstandsbewegung, eine Organisation, die sabotieren, die Auskünfte über Truppenbewegungen, strategische Ziele, den Verkehr in den Häfen und dergleichen geben konnte - eine Organisation, die imstande war, die Bevölkerung gegen die herrschende Obrigkeit aufzuwiegeln. Die Mafia besaß als einzige die dafür benötigte Struktur. Und sie war wegen ihrer Entmachtung durch MUSSOLINI automatisch gegen die faschistische Regierung eingestellt.

Die amerikanische Regierung trat über einen im New Yorker Hafen stationierten Marineoffizier, Commander HAFFENDEN von der >Target Section des Naval Intelligence Services an amerikanische Mafia-Mitglieder heran, die diesem für seinen Plan den ungekrönten König ihrer Zunft, Lucky LUCIANO, empfahlen. Die amerikanische Regierung schickte daher im Herbst 1942 einen Sondergesandten in das Clinton-Gefängnis, der Papiere bei sich trug, die ihm sofortigen Einlaß, einen persönlichen Empfang durch den Gefängnisdirektor und unbegrenzte Sprechzeiten mit dem Gefangenen ermöglichten. Bei dem Gesandten handelte es sich um Moses POLAKOFF, einen jüdischen »Anwalt für krumme Sachen«,[3] der als Verteidiger und Drahtzieher hinter den Kulissen eine ganze Reihe von Verbrechern vor dem elektrischen Stuhl gerettet hatte. Was im einzelnen zwischen diesen beiden Männern besprochen wurde, wird wohl nie bekannt werden. Der zwischen der US-Regierung und dem Gangsterboß geschlossene Vertrag ruht auf unbestimmte Zeit in amerikanischen Geheimarchiven. Selbst einem Untersuchungsausschuß unter dem amerikanischen Senator KEFAUVER gelang es zu Beginn der fünfziger Jahre nicht, jene rätselhaften Ereignisse aufzuklären.

Folgendes ist verbürgt: LUCIANO wurde umgehend in ein erheblich komfortableres Gefängnis bei Albany überführt, wo er nach Zeugenaussagen anderer Mitgefangener auffallende Bewegungsfreiheit genoß und zahlreiche

---

[3] Ebenda, S. 155.
[4]Zitiert nach: DUYZINGS, ebenda, S. 170.
[5]Peter O. CHOTJEWITZ, *Malavita. Mafia panschen gestern und morgen*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1973, S 61 f.

unbekannte Besucher empfing. Manchmal verschwand er tage-, ja sogar wochenlang spurlos. Unter anderem rekrutierte LUCIANO Giuseppe DOTTO, alias Joe ADONIS, einen in Palermo geborenen New Yorker Gangster. Die zentrale Person auf der Insel sollte Vincente MANGANO werden.

Schon lange vor der amerikanisch-kanadisch-englischen Landung auf Sizilien wurden zahlreiche Mafialeute, darunter auch ein Oberst der U. S.-Armee namens Angelo CINOTTA, per Fallschirm oder mit Fischerbooten auf der Insel abgesetzt. Drei Wochen vor der ersten Landung traf eine Gruppe von nicht weniger als 200 amerikanischen Agenten in Sizilien ein, die speziell für ihre Arbeit auf der Insel in Algier geschult worden waren. Mindestens 15 Prozent der amerikanischen Soldaten, die für die Landung auf Sizilien vorgesehen waren, stammten von der Insel und sprachen lupenreines Sizilianisch.

Am 10. Juli 1943 landeten die Alliierten im Süden Siziliens. Während die britischen Truppen den Osten besetzten, erhielten die Amerikaner die schwie-



Es kam zu heftigen Kämpfen in den italienischen Städten. Hier stößt alliierte Infanterie im brennenden Messina nach. Aus: Hans-Adolf JACOBSEN, *Der zweite Weltkrieg*, Bd. 2, Desch, München 1963.



US-Fallschirmtruppen machen sich für die Landung fertig.

riger erscheinende Aufgabe, die bergigen Zentralprovinzen und Westsizilien zu erobern. Die Engländer stießen jedoch auf Schwierigkeiten und brauchten fünf Wochen, um nach Messina zu gelangen, während die Amerikaner die Nordküste ohne nennenswerten Widerstand erreichten.

Das war kaum zu erklären! Fest steht, daß auf der Insel unter der Führung der Mafia Widerstand gegen die italienischen Verteidiger geleistet wurde und daß die Mafia über Beziehungen zu den wichtigsten Männern des italienischen Hauptquartiers verfügte. Nichts konnte in den Häfen von Taormina, Messina und Palermo geschehen, ohne daß die Alliierten in allen Einzelheiten davon unterrichtet wurden, da die Mafia ein Netz von Sendern benutzte. In den letzten Wochen vor der Landung traf sie Vorbereitungen für einen alliierten Luftangriff auf Taormina, wo sich damals das deutsche Hauptquartier in Sizilien befand. Partisanengruppen der Mafia machten den deutschen und italienischen Truppen nicht nur durch Attentate zu schaffen, sondern vor allem durch Sabotageakte in den Häfen.


Charlie >Lucky< LUCIANO.

Viele Augenzeugen fragten sich damals, wie es den Amerikanern gelingen konnte, das geographisch schwierige Gelände der Zentralprovinzen fast ohne Widerstand und so rasch zu erobern. Am 17. Juli 1943 schrieb die amerikanische Tageszeitung *The New York Herald Tribune,* gerührt über die Unterstützung, die den alliierten Truppen bei ihren Kampfhandlungen auf der Insel zuteil wurde: »Die Mafia ist besser, als es den Anschein erweckt - a *signed cat.* Amerikanische, englische und kanadische Soldaten stellen auf Sizilien fest, daß es keine tapfereren Kämpfer gibt als die Mafiosi. Die Mafiosi haben mitgeholfen, diese Invasion zu ermöglichen.«[4]

Ermöglicht wurde dies mit klassischen Methoden der Mafia. Fünf Tage nach Beginn der Landung kreiste über dem Örtchen Villalba ein amerikanischer Jagdflieger. Er war mit einem gelben seidenen Tuch drapiert, auf dem ein großes schwarzes »L« zu sehen war. Er warf ein kleines Nylonpäckchen ab, das ebenfalls ein gelbes Seidentuch mit einem großen schwarzen »L« enthielt, beim zweiten Versuch von einem Bediensteten der Mafia aufgehoben und sofort dem Boß überbracht wurde. Es war das Zeichen, daß man darauf vorbereitet sein sollte, die motorisierten Einheiten der Amerikaner bis nach Cerda zu begleiten. Am Nachmittag desselben Tages kamen die Amerikaner mit einem Panzer in den Ort. Am Turm wehte das in Sizilien nun schon allgemein bekannte gelbe Tuch mit dem schwarzen »L«. Es stand für Lucky LUCIANO.

Die Mafia war inzwischen in die italienischen Stellungen gedrungen und hatte dafür gesorgt, daß beim Appell von Oberst SALEMI am 21. Juli 1943 zwei Drittel der italienischen Soldaten fehlten.[5] Zuvor waren bereits Telefonleitungen durchschnitten worden, hatte man deutsche und italienische Armeefahrzeuge auf Minen fahren lassen. Am Morgen, als die Amerikaner in Panzern vor dem Ort vorgefahren waren, nahm die Mafia den italienischen Obersten, der die Stadt Mussomeli bis zum letzten Mann verteidigen

wollte, gefangen. Die Mafia kam den US-Truppen mit einer weißen Fahne entgegen, und diese übernahmen den Ort. Der offiziellen Geschichtsschreibung nach war kein Schuß gefallen, aber bereits am Abend hatte die Mafia mit vierzehn alten Gegnern und Anhängern MUSSOLINIS ihre Rechnungen beglichen. Die Amerikaner setzten in allen Orten Mafiosi als Bürgermeister ein und lieferten den Verbrechern in großem Umfang Handfeuerwaffen, damit diese sich gegen vermeintliche Gegenangriffe italienischer Faschisten zur Wehr setzen konnten.

Tags darauf ernannte ein Leutnant BEEHR von der Militärdienststelle für zivile Angelegenheiten DON CALÖ in Mussomeli zum neuen Bürgermeister von Villalba. Anwesend war auch der Bischof von Caltanisetta, der als einer der ersten das alte Bündnis zwischen Mafia und Klerus neu bestätigte, und ein gewisser Dr. Cològero VOLPE, der bald darauf christdemokratischer Abgeordneter wurde. DON CALÖ erhielt auch seine Leibwache zurück - darunter die bekanntesten Kriminellen von Villalba -, die MUSSOLINI ihm 20 Jahre zuvor weggenommen hatte.[1]

Auch die Amerikaner hatten für diese Eroberung einen Preis zu zahlen - nicht nur in Dollars, obwohl damals so mancher Schein den Besitzer wechselte; auch nicht in großen Mengen von Armeebeständen bis hin zu Lastwagen und militärischem Gerät, das unmittelbar nach der Landung verschoben wurde und bald darauf auf Schwarzmärkten zu astronomischen Preisen wieder auftauchte, sondern mit Vorrechten. Die Mafia hatte sich Handlungsfreiheit ausbedungen. Und diese wurde ihr gewährt.

In Palermo traf in Zivil der Amerikaner Damiano LUMINA ein. Er sprach sizilianisch mit amerikanischem Akzent und umgekehrt und galt vor dem Krieg als einer der besten Killer in LUCIANOS Bande. Die Mafia schickte außerdem eine Reihe von offiziösen Abgesandten. An der Ankunft dieser Vertreter der Organisation waren weder das alliierte Oberkommando noch die amerikanischen Geheimdienste beteiligt. »Niemals besaß [die Mafia] größere Handlungsfreiheit in Mittel-, Süd-und Westsizilien als unter der Obhut und im Namen der amerikanischen Dienststelle, die nach Sizilien gekommen war, um den Verwaltungsapparat zu reorganisieren und gleichzeitig die Demokratie zu predigen: unter den Gentlemen der Civil Affairs.«[2]

Lucky LUCIANO saß offiziell noch in einem amerikanischen Gefängnis; Augenzeugen behaupten aber, sie hätten ihn im September 1943 in der sizilianischen Stadt Gela gesehen - in amerikanischer Uniform. Er soll dort eine Versammlung sizilianischer Mafia-Führer und amerikanischer Mafia-Gangster geleitet haben. Die Namen der Mafia-Mitglieder, die nun schleunigst aus den Vereinigten Staaten nach Sizilien importiert wurden, bilden einen regelrechten >Gotha< des amerikanischen Verbrechertums.

---

[1] CHOTJEWITZ, ebenda, S. 64 f.
[2] DUYZINGS, aaO. (Anm. 1), S. 182.

Am 8. Februar 1943 reichte Lucianos Rechtsanwalt George Wolf ein Gesuch ein, das Gerichtsurteil gegen seinen Mandanten aus dem Jahre 1936 für ungültig zu erklären. Er beantragte eine Wiederaufnahme des Verfahrens. Ende 1943 erschien Wolf vor dem Mann, der seinerzeit den Gangster für mindestens dreißig Jahre ins Gefängnis sandte: Richter MacCook. Er teilte ihm mit, daß Luciano einen großen Beitrag zu den amerikanischen Kriegsleistungen geliefert habe, und bat deshalb den Richter, sein Urteil zu revidieren. Am 2. Februar 1946 änderte der Gouverneur von New York, der ehemalige Präsidentschaftskandidat Thomas E. Dewey (seinerzeit hatte er als Staatsanwalt vor Gericht Luciano als einen der gemeinsten Verbrecher, die je vor ihren Richtern erschienen seien, geschildert und darauf bestanden, daß Luciano nicht weniger als 30 Jahre erhielt), dessen Urteil in eine Gefängnisstrafe von neun Jahren und sechs Monaten ab. Das entsprach genau der Zeit, die der Gangster inzwischen gesessen hatte. Am 9. Februar 1946 wurde Luciano auf einem Liberty-Schiff nach Sizilien zurückgeschickt. Er starb 1962 und wurde in Neapel beerdigt.

Warum griffen die Amerikaner ausgerechnet Sizilien an? Schon der italienische Marschall Badoglio hatte darauf hingewiesen, daß für die Eroberung der italienischen Halbinsel andere Landepunkte strategisch weitaus günstiger lagen. Betrachtet man allerdings das politische Verhalten der Amerikaner unmittelbar vor und in den ersten Tagen nach der Landung, so ging es ihnen gar nicht so sehr um strategische Vorteile als vielmehr darum, in einem sauber abgegrenzten Teil Italiens ein ziviles Regime zu errichten, mit dessen Hilfe sie langfristig die italienische Innenpolitik beeinflussen konnten. Nur in Sizilien gab es einen solchen Partner: die Mafia.

Die Mafia ließ sich unmittelbar nach dem Krieg als Widerstands- und Oppositionskraft gegen den Faschismus feiern. Offiziell war sie ein Held für die Sache der Demokratie. Wundert es da, daß am 20. Juli 1943 Don Calò in der >befreiten< Stadt Villalba eine merkwürdige amerikanische Flagge hissen ließ: Auf ihr befanden sich 49 Sterne. Damals hatten die USA 48 Bundesstaaten. Sizilien sollte der neunundvierzigste Staat der USA werben, zumindest nach Meinung der Mafia. Sizilien, Italien, Europa und die Welt leiden noch heute unter diesen Folgen der Landung.

Ein Staat, der sich mit der Mafia verbündet, ist ein verbrecherischer Staat. Eine Demokratie, die mit Hilfe des organisierten Verbrechens einen Krieg gewinnt, ist eine auf Betrug und Täuschung aufgebaute Staatsform.

Ein einziges Mal wurde im deutschen Fernsehen ein Film gesendet, der diese Problematik anriß. Man stelle sich vor: Hitler oder Mussolini hätten versucht, ihre politischen Systeme mit Hilfe des organisierten Verbrechens zu etablieren oder zu retten: Jeden Tag würde uns in den Medien diese Ungeheuerlichkeit vorgehalten werden.

Olaf Rose

Der >Laconia<-Fall

Auf seinem Weg in den Südatlantik torpedierte am 12. September 1942 das deutsche U-Boot U 156 unter Kapitänleutnant Werner HARTENSTEIN rund 300 Seemeilen nordöstlich der Insel Asuncion den nach Kanada fahrenden britischen Truppentransporter >Laconia< mit 19 695 BRT, der nach dem britischen Handbuch der bewaffneten Schiffe mit 14 Geschützen bestückt war[1] sowie Wasserbomben und Raketen an Bord hatte. An Bord befanden sich nach späteren britischen Angaben 436 britische Besatzungsangehörige, 268 britische Urlauber mit Frauen und Kindern sowie 1800 italienische Kriegsgefangene mit 160 Polen als Gefangenenwärter.

In voller Übereinstimmung mit den betreffenden völkerrechtlichen Abkommen, Schiffbrüchigen zu helfen, wenn dadurch das eigene Schiff nicht gefährdet und die Durchführung der militärischen Aufgaben nicht beeinträchtigt werde, hatte der deutsche Kommandant sofort nach der Torpedierung mit dem Auffischen Schiffbrüchiger begonnen, dies der Einsatzleitung gemeldet und um weitere Befehle gebeten. Als Führer der U-Boote befahl ihm DÖNITZ weitere Hilfeleistung und leitete sofort eine Rettungsoperation ein, bei der dann im ganzen von den an Bord befindlichen 811 Briten rund 800, von den 1800 Italienern 450 gerettet wurden.[2] Dazu brach DÖNITZ die Operationen von fünf deutschen U-Booten in weiterer Umgebung bis 700 Seemeilen Entfernung sofort ab und setzte sie zur Unglücksstelle hin in Marsch. Die französische Vichy-Regierung wurde gebeten, Kriegsschiffe aus Dakar zu schicken, was auch erfolgte. Ebenso kam das italienische U-Boot >Cappelini< zu Hilfe. Der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral RAEDER, und HITLER selbst wurden informiert und billigten DÖNITZ' Vorgehen unter der Voraussetzung, daß die U-Boote nicht gefährdet würden.

Wenige Minuten nach der Torpedierung hatte die >Laconia< in einem unverschlüsselten Funkspruch über ihren Zustand und ihre Position berichtet, kurz darauf noch einmal verschlüsselt, so daß die alliierten Stellen Bescheid wußten. Sie leiteten aber - bezeichnend für ihre >humane< Kriegführung - keinerlei Hilfe ein.

Als die Vielzahl der Schiffbrüchigen offenbar wurde, sandte der deutsche Kommandant von U156 am folgenden Morgen um 6 Uhr folgenden unverschlüsselten Funkspruch auf zwei verschiedenen Wellen: »Wenn irgendein Schiff der schiffbrüchigen Besatzung der >Laconia< helfen will, werde ich es nicht angreifen, vorausgesetzt, daß ich nicht von Schiffen oder Flugzeugen angegriffen werde; ich rettete 193 Mann, 4°52' Süd, 11 °26' West, Deutsches U-Boot.«[3]

Mit den dann eintreffenden anderen deutschen U-Booten blieb U156 am 13., 14., 15. und 16. September am Ort, rettete, hatte Hunderte von Schiff-

[1] Karl DÖNITZ, *Zehn Jahre und zwanzig Tage,* Bernard und Graefe, Frankfurt [4]1967, S. 247; Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hg.), *Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vom 14. November 1945 - 1. Oktober 1946,* Delphin, München 1984, Bd. XIII, S. 313; zusammenfassende Darstellung auch bei Janusz PIEKALKIEWICZ, *Der Zweite Weltkrieg,* Pawlak, Herrsching 1986, S. 645 f.

[2] DÖNITZ, ebenda, S. 249.

[3] Ebenda, S. 247.

Eine häufige Szene im U-Boot-Krieg: Nach einer Geleitzugschlacht werden Überlebende von einem aufgetauchten U-Boot geborgen.



brüchigen an Bord und schleppte die Rettungsboote und Flöße mit anderen Uberlebenden zusammen zur Übergabe an die nahenden französischen Kriegsschiffe aus Dakar.

Da näherte sich am 16. September kurz nach 11 Uhr ein viermotoriger US-B24-Liberator-Bomber der betreffenden Stelle, kreiste und verschwand wieder. U 156 hatte eine große Rote Kreuz-Flagge ausgelegt und im internationalen Code die besondere Lage durchgegeben. Nach einer Stunde kam ein Flugzeug gleichen Typs und warf trotz der Rote Kreuz-Fahne auf dem U-Boot aus nur 80 m Höhe in mehreren Anflügen fünf Bomben auf das U-Boot und zwischen die Rettungsboote, wobei eine Reihe von Schiffbrüchigen getötet und U 156 beschädigt wurde.

Dennoch ließ DÖNTTZ die Rettungsaktion nicht abbrechen, sondern befahl nur jederzeitige Tauchbereitschaft der vorher mit Schiffbrüchigen überfüllten deutschen U-Boote.

Am folgenden Tag, dem 17. September, wurde das zu Hilfe gekommene U506 mit 142 Schiffbrüchigen an Bord auch von einem alliierten Seeflugzeug mit Bomben angegriffen. Da das Flugzeug rechtzeitig erkannt worden war, konnte das überfüllte Boot tauchen und in 60 m Tiefe drei Bombenabwürfe unbeschädigt überstehen. Am selben Tag trafen dann die drei französischen Kriegsschiffe, der Minenleger >Annamite<, der Schwere Kreuzer >Gloire< und das Kanonenboot >Dumont d'Urville<, ein und konnten alle Überlebenden aus den Rettungsbooten wie von den U-Booten übernehmen, um sie zur afrikanischen Küste zu bringen.

Gerettete Italiener sagten später aus, daß »die Briten nach dem Torpedotreffer auf der >Laconia< die Schotten zu den Wohnräumen der Gefangenen

geschlossen und den Versuch der Italiener, in die Boote zu gehen, mit der Waffe abgewehrt« hätten.[4] Deshalb sei die Zahl der geretteten Italiener so gering gewesen, obwohl in den 22 Rettungsbooten noch genügend Platz für weitere Menschen gewesen war.

Ebenda, S. 254.

Die Deutschen retteten nicht nur möglichst viele Menschen, sondern versorgten sie auch. Das am 17. September um die Mittagszeit auch mit Bomben angegriffene deutsche U507 funkte in seinem Bericht am Abend dieses Tages: »Frauen und Kinder eine Nacht an Bord untergebracht. Alle Schiffbrüchigen warme Mahlzeit und Getränke, bekleidet und verbunden, soweit erforderlich. Weitere vier Boote vor Treibanker Quadrat FE 9619. Beide Positionen an >Gloire< gegeben, der sofort zur Suche abgefahren ist. . .«'

Ebenda, S. 255.

Im krassen Gegensatz zur deutschen Hilfsbereitschaft, auch noch unter eigener Gefährdung nach den alliierten Angriffen, steht die Haltung der Alliierten. Zwei Jahrzehnte später erklärte US-General Robert C. RICHARDSON, dann Brigadegeneral im NATO-Hauptquartier in Paris, nachdem er bis dahin geschwiegen hatte: »Ich gab den Befehl, die Überlebenden der >Laconia< zu bombardieren. Wir wußten nicht, daß Briten sich unter ihnen befanden. Aber selbst wenn wir das gewußt hätten, würde es keinen Unterschied gemacht haben. Ich würde den Befehl auf jeden Fall gegeben haben. . . Es war Krieg, und das U-Boot mußte vernichtet werden.«[6] Ein bezeichnender Ausfluß der >westlichen Wertegemeinschaft<. Der US-Offizier wurde nicht wegen eindeutig vorliegenden und gestandenen Kriegsverbrechens belangt - in der internationalen Presse erhob sich kein Proteststurm -, sondern machte weiter in den US-Streitkräften Karriere bis zum General, während der deutsche U-Boot-Kommandant ECK wegen ähnlichen Verhaltens 1945 von einem britischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen wurde.

[6] *Sunday Express*, 4. 8. 1963. zit. in: DÖNITZ, ebenda, S. 255.

Als wohl berechtigte Folgerung aus den alliierten Angriffen auf die bei der Rettungsaktion beteiligten deutschen Kriegsschiffe sah sich der Chef der deutschen U-Boote, Admiral DÖNITZ, dann gezwungen, folgendes Verbot am 17. September 1942 zu erlassen: »Jegliche Rettungsversuche von Angehörigen versenkter Schiffe, also auch Auffischen von Schwimmenden und Anbordgabe auf Rettungsboote, Aufrichten gekenterter Rettungsboote, Abgabe von Nahrungsmitteln und Wasser haben zu unterbleiben, Rettung widerspricht den primitivsten Forderungen der Kriegführung nach Vernichtung feindlicher Schiffe und Besatzungen.«[7]

Die ganze Heuchelei der Alliierten zeigte sich, als trotz der für Kriegszeiten einmaligen Rettungsaktion dieser Befehl DÖNITZ beim Nürnberger Tribunal 1945/46 von der britischen Anklagebehörde als ein »Mordbefehl« und als Kriegsverbrechen angelastet werden sollte.[8] Aber selbst die Rachejustiz der Sieger konnte sich nicht dazu durchringen, dieser Auslegung zu folgen, so daß weder die deutsche U-Boot-Waffe noch DÖNITZ selbst wegen der Führung des Seekrieges in Nürnberg verurteilt wurden,[9] nicht zuletzt deshalb, weil US-Marineoffiziere aussagten, daß bei ihnen ähnliche Befehle (im Pazifik) galten.

[7] DÖNITZ, aaO. (Anm. 1), S. 256.

[8] IMT, aaO. (Anm. 1), Bd. V, S. 251; ausführliche Verhandlung s. Bd. XIII, S. 308-325.

[9] IMT, ebenda, Urteil Bd. I, S. 353, Urteilsverlesung Bd. XXII, S. 636.

Großadmiral Karl Dönitz und die Seekriegführung

Karl DÖNITZ war zu Kriegsbeginn Befehlshaber der U-Boote und wurde dann am 30. Januar 1943 Großadmiral und als Nachfolger von Großadmiral RAEDER Oberbefehlshaber der Kriegsmarine. Nach dem Tod HITLERS wurde er für wenige Wochen Reichspräsident und Staatschef, der als solcher auch von den Alliierten anerkannt wurde, da sie mit ihm die Kapitulation der Wehrmacht abschlossen und mit seiner Regierung über den 8. Mai 1945 hinaus amtliche Beziehungen aufgenommen hatten. Erst am 23. Mai 1945 wurde er mit der amtierenden neuen Regierung in Flensburg-Mürwik unter entehrenden Umständen von alliierten Streitkräften verhaftet. In Nürnberg wurde er aber nicht in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt angeklagt, sondern vor allem als Chef der U-Bootflotte und später der gesamten Marine. Die Aussagen der amerikanischen Admirale bewiesen aber, daß die Seekriegführung der deutschen Kriegsmarine, besonders im U-Bootkrieg, genau der der US-Flotte entsprochen hatte. Der französische Richter DONNEDIEU DE VABRES fragte sogar, ob angeordnete Repressalien der deutschen Marine nicht dadurch gerechtfertigt gewesen seien, daß die englische Blockade eine Verletzung der Haager Konvention und der Abkommen von Washington und London gewesen sei. Er sprach sich deshalb für ein sehr mildes Urteil aus. Der amerikanische Vertreter Francis BIDDLE ging noch weiter und erklärte: »Deutschland hat einen viel saubereren (See-)Krieg geführt als wir!«[1] Selbst die Sowjetrichter, sonst immer für



Karl DÖNITZ in Nürnberg. Neben BIDDLE räumte Chefankläger JACKSON privat ein, daß das Beweismaterial gegen die Admirale alliierterseits das dürftigste sei (in: David IRVING, wie Anm. 1).

[1] David IRVING, *Nürnberg, die letzte Schlacht. Hinter den Kulissen der Siegerjustiz,* Grabert, Tübingen 1996, S. 349 ff. (Neuauflage ³2005).



Erich RAEDER und Karl DÖNITZ (rechts) im Jahre 1942. Sie vertraten unterschiedliche Ansichten. Während RAEDER dafür sorgte, daß Zwischenfälle mit der US-Marine möglichst ausblieben, setzte sich DÖNITZ für eine Verstärkung des U-Boot-Einsatzes (siehe u. a. Unternehmen >Paukenschlag<) ein, um der zu diesem Zeitpunkt bereits im Gang befindlichen Mobilmachung der USA (52,8 Mrd. Dollar!) empfindlichen Schaden zuzufügen.

ein Höchstmaß der Strafe, traten hier für eine milde Strafe ein.[2] Es waren lediglich die englischen Vertreter, die sich für den U-Bootkrieg, der England an den Rand des Abgrundes gebracht hatte, rächen wollten. So einigte man sich schließlich auf zehn Jahre Haft, die DÖNITZ in Spandau voll verbüßen mußte.[3]

In dem Urteil des Nürnberger Prozesses gegen Großadmiral Karl DÖNITZ heißt es: »In Anbetracht dieser Beweise und insbesondere eines Befehls der Britischen Admiralität unter dem damaligen Marineminister CHURCHILL vom 8. Mai 1940 des Inhalts, daß alle Schiffe im Skagerrak bei Sicht versenkt werden sollten, und in Anbetracht der Beantwortung des Fragebogens durch Admiral NIMITZ, daß im Pazifischen Ozean von den Vereinigten Staaten vom ersten Tage des Eintritts dieser Nation in den Krieg der uneingeschränkte U-Bootkrieg durchgeführt worden ist, ist die DÖNITZ zuteil werdende Strafe nicht auf seine Verstöße gegen die internationalen Bestimmungen für den U-Bootkrieg gestützt.«[4]

Damit war an dieser Stelle, als einzigem Mal beim Nürnberger Prozeß, der von der deutschen Verteidigung immer wieder vorgebrachte Einwand des >tu quoque< (Strafausschließung, wenn der Ankläger dasselbe getan hat) berücksichtigt worden.

Nach seiner Entlassung aus dem Spandauer Gefängnis hielt sich DÖNITZ mit politischen Äußerungen sehr zurück, war allerdings auch nicht bereit, >Schuldbekenntnisse< für seine Seekriegführung abzulegen. Er hat sich aber eindeutig zur Bundesrepublik Deutschland bekannt und angeordnet, daß im Fall seines Todes sein Sarg nicht mit der kaiserlichen Reichskriegsflagge bedeckt werden solle, sondern mit der schwarz-rot-goldenen Fahne der Bundesrepublik.[5] Trotzdem war die Bundesmarine auf Anordnung des amtie-

[2] Ebenda, S. 347.

[3] Ebenda.

[4] Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946, Bd. 22, S. 637, Nürnberg 1948.

[5] Deutscher Marinebund e.V. (Hg.), *Dönitz. Dokumentation Zur Zeitgeschichte: Großadmiral Karl Dönitz,* Wilhelmshaven 1981, S. 17.

renden Bundesverteidigungministers Dr. Hans APEL (SPD) bei seiner Beerdigung am 6. Januar 1981 nicht offiziell vertreten, und private Teilnehmer der Bundeswehr und Bundesmarine, die zahlreich erschienen waren, durften dies nicht in Uniform tun, da »DÖNTTZ 12 Jahre nationalsozialistische Herrschaft verkörpere« und »kein Vorbild sei«.[6]

[6] Ebenda, S. 23 f.

Diese Haltung der amtlichen Stellen, auch des Verteidigungsministeriums, unterschied sich sehr von der Haltung der Marine der früheren US-Kriegsgegner, die DÖNITZ immer als fairen Kriegsgegner und hervorragenden Soldaten gewürdigt haben.[1]

⇨ **Tagesbefehl Karl DÖNITZ' an die U-Bootwaffe anläßlich der Einstellung des U-Bootkrieges am 4. Mai 1945**

»Meine U-Boots-Männer!

Sechs Jahre U-Boot-Krieg liegen hinter uns. Ihr habt gekämpft wie die Löwen. Eine erdrückende materielle Übermacht hat uns auf engstem Raum zusammengedrängt. Von der verbleibenden Basis aus ist eine Fortsetzung unseres Kampfes nicht mehr möglich.

U-Boots-Männer! Ungebrochen und makellos legt ihr nach einem Heldenkampf ohnegleichen die Waffen nieder. Wir gedenken in Ehrfurcht unserer gefallenen Kameraden, die ihre Treue zu Führer und Vaterland mit dem Tode besiegelt haben.

Kameraden! Bewahrt Euch Euren U-Boots-Geist, mit dem ihr die langen Jahre hindurch tapfer, zäh und unbeirrt gekämpft habt, auch in Zukunft zum Besten unseres Vaterlandes.

Es lebe Deutschland!

Euer Großadmiral.«

Zitiert in: Walter LODDE-NEURATH, *Regierung Dönitz. Die letzten Tage des Dritten Reiches,* Druffel, Leoni [4]1980, S. 137.

⇨ »Sehr geehrter Admiral DÖNITZ,

vielen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 21. August. Sehr gern habe ich einen Beitrag zum Symposion von Mr. THOMPSON geliefert, weil ich und viele Soldaten und Seeleute in England empört waren über die schändlichen Nürnberger Gerichtsverfahren, die eine Travestie der Justiz und eine Schmach für alle zivilisierten Völker sind. In der Hoffnung, daß es Ihnen gesundheitlich wieder besser geht, verbleibe ich Ihr ergebener gez. J. C. F. FÜLLER.« Zitiert in: Karl DÖNITZ, *Mein soldatisches heben,* Bublies, Schnellbach 1998, S. 246.

---

[1] Siehe dazu die Stellungnahme zahlreicher international bekannter Persönlichkeiten, darunter über 200 Admirale, Generale und anderer hoher Offiziere der USA und des britischen Empires, in dem von H. K. THOMPSON und Henry STRUTZ herausgegebenen Buch, *Doenitz at Nuremberg: A Re-Appraisal,* New York 1976.

Stukas schossen nicht auf Briten

Der britische Lord Louis Mountbatten führte 1941 einen alliierten Zerstörerverband im Mittelmeer, der am 23. Mai 1941 von deutschen Sturzkampfbombern angegriffen und teilweise versenkt wurde. Er behauptete dann - was auch in die Geschichtsforschung einging -, daß die deutschen Flugzeuge auf die Schiffbrüchigen geschossen hätten. So schreibt ein englischer Verfasser, selbst Teilnehmer am Kampf um Kreta auf dem britischen Flugzeugträger >Formidable<, zu dem Vorgang: »Nun schossen Sturzbomber mit Maschinengewehren, töteten und verwundeten mehrere der umherschwimmenden Männer.«[1]

Das ist eine Lüge. Genau das Gegenteil war der Fall: Die deutschen Flieger halfen den in Seenot geratenen Briten. Ein Erlebniszeuge berichtete über den Vorfall:

»Am Morgen des 23. Mai 1941 hatte unsere seinerzeit gut bekannte Grazer Sturzkampfgruppe (I.St.G.-76) einen von Lord Louis Mountbatten geführten kleinen Zerstörer-Verband südlich Kreta vernichtet. Die >Kelly< kippte kieloben, die >Kashmir< brach in zwei steil absinkende Teile, während die beschädigte >Kipling< mit langer Ölspur in ein Dunstfeld entkommen konnte. Nach dem Angriff kreisten wir tief über der Stelle, der Kommandeur und mehrere andere warfen ihre Seenot-Schlauchboote den zwischen Trümmern und brennend ausfließendem Öl Schwimmenden herunter. Der Einsatz fand während unseres Kampfes um Kreta statt, wo wir unter anderem die britische Mittelmeerflotte abzuwehren hatten.

Zu unserem späteren Kummer war es nicht unser guter Seenotdienst gewesen, der den Lord und andere aus dem Wasser geholt hat, sondern die nach unserem Abflug zurückgekehrte >Kipling<. Nach Alexandria gerettet, schrieb Mountbatten an seine Schwester, die damalige Königin von Schweden, und teilte mit, die Stukas hätten auf die in Seenot befindlichen Uberlebenden mit Bordwaffen geschossen und viele getötet. Das wird seitdem als ein Teilchen Geschichte herumgereicht. Ich aber weiß es besser und erinnere mich als einer der drei Staffelführer deutlich an den Hergang. Ich weiß, daß keine unserer Maschinen auf die Uberlebenden geschossen hatte, was im übrigen ganz und gar außerhalb unserer Denkweise lag und was eine erhebliche Strafe nach sich gezogen hätte.

Der Einsatz ist im einzelnen und in seinem größeren Zusammenhang mit Fotos dargestellt im *Deutschen Soldatenhandbuch 1991/1992* (Schild Verlag, Henschel-Str. 7, 81249 München). Ich versuche, die Lüge Mountbattens damit zu erklären, daß er der Kriegspropaganda seines Landes von seiner halboffiziellen

---

[1] S. W. C. Pack, *The Battle for Crete,* Jan Allan, London 1973, S. 46.

Stellung her zu helfen suchte. Als sich nach unserer Niederlage die Engländer keine Zurückhaltung mehr aufzuerlegen brauchten, wurden sie hochempfindlich und haben vermeintliche und tatsächliche deutsche Übergriffe mit Todesurteilen vergolten. 1945 in englischem Gewahrsam, kam gegen mich bei keinem der Verhöre eine Frage oder gar ein Vorwurf bezüglich des Ereignisses. Sie waren informiert, daß da in Wirklichkeit kein Verbrechen gegen die Kriegsordnung vorlag. Die Angelegenheit ist ein kleines Beispiel dafür, wie >Geschichte< gemacht werden kann, um sie gegen uns festzuschreiben.«[1]

Zum Nachspiel schrieb Dr. MIGEOD:

»Fast gleichzeitig fand ich den Fortsetzungs-Abdruck einer Biographie über MOUNTBATTEN in der *Cape Times*, Kapstadt, wo dieselbe Version abgedruckt wurde. Eine heftige längere Pressefehde entstand, in die sich auch ein wenig berufenes Völkchen mischte; und sie brachte von mir nicht erwartete Nachwirkungen. Zwar ließ ein Mitarbeiter der Zeitung schließlich eine abschließende eindeutige Stellungnahme offen, meinte aber in einem Gespräch dann: >Was wollen Sie, die lügen doch viel besser als Ihr!< Alsbald kamen auch Briefe ehemaliger Angehöriger der britischen Seestreitkräfte, die versicherten, ich könne durchaus recht haben, denn MOUNTBATTEN habe in der Flotte als >second rate< gegolten. Darüber kann ich nicht befinden. Aber ähnliche Äußerungen enthielt die erwähnte Biographie, und 1989 bemühte sich *Der Spiegel*, in anderem Zusammenhang MOUNTBATTEN als halb seriös zu beschreiben. Jedenfalls erwarte ich noch immer, daß auf der englischen Seite ein Teilnehmer sich ermannt, die Verleumdung richtigzustellen. Es ist vermutlich zu sagen, daß MOUNTBATTEN, dem gelegentlich deutsche verwandtschaftliche Verbindungen vorgehalten wurden, ein übriges meinte tun zu müssen und mit einer Propagandalüge seinem Land zu helfen, indem er diese bei einer hohen Stelle im neutralen Ausland anhängte. Geschichte kann auch so >gemacht werden<.

In britischer Kriegsgefangenschaft wurde ich im Verhörlager Maadi bei Kairo nur knapp nach einem Einsatz gefragt. Und als nach 1945 die Tür zu vielen Unrechtmäßigkeiten offen schien, kamen die Engländer nicht etwa auf eine derartige Sache zurück, obwohl ja 1942 die interalliierte Kommission für Kriegsverbrechern (der Gegenseite selbstverständlich) gegründet worden war. In angeblich unklaren Fällen, insbesondere wenn Erschießungen Schiffbrüchiger in Frage kamen, hatten es die Engländer nie versäumt, nach dem Krieg einseitig hoch empfindlich zu reagieren und Todesurteile auszusprechen. War ich da >vergessen worden<? Wird die Angelegenheit nun aber doch noch für mich anhängig werden, seit das neue englische Kriegsverbrecher-Gesetz - wie üblich ohne Verjährung vorgesehen - durchgedrückt worden ist?«

---

[1] Heinz-Georg MIGEOD, Kapstadt, Leserbrief, in: *Windhoeker Allgemeine Zeitung,* 14. 3. 1997. In einem Brief vom 26. 1. 1999 an den Verfasser bestätigte der noch lebende Zeitzeuge seine obige Schilderung.

Der englische Überfall auf Mers-el-Kebir

Frankreich hatte am 3. September 1939 dem Deutschen Reich den Krieg erklärt. Im Juni 1940 war Frankreich nach sechswöchigem Feldzug besiegt worden. Am 22. Juni wurde im Walde von Compiegne ein deutsch-französischer Waffenstillstand geschlossen. Unter den 24 Artikeln dieses Vertrages war Artikel 8 von besonderer Bedeutung: »Die deutsche Regierung erklärt der französischen Regierung feierlich, daß sie nicht beabsichtigt, die französische Kriegsflotte im Kriege für ihre Zwecke zu verwenden, und auch nicht beabsichtigt, eine Forderung auf die französische Kriegsflotte bei Friedensschluß zu erheben.«

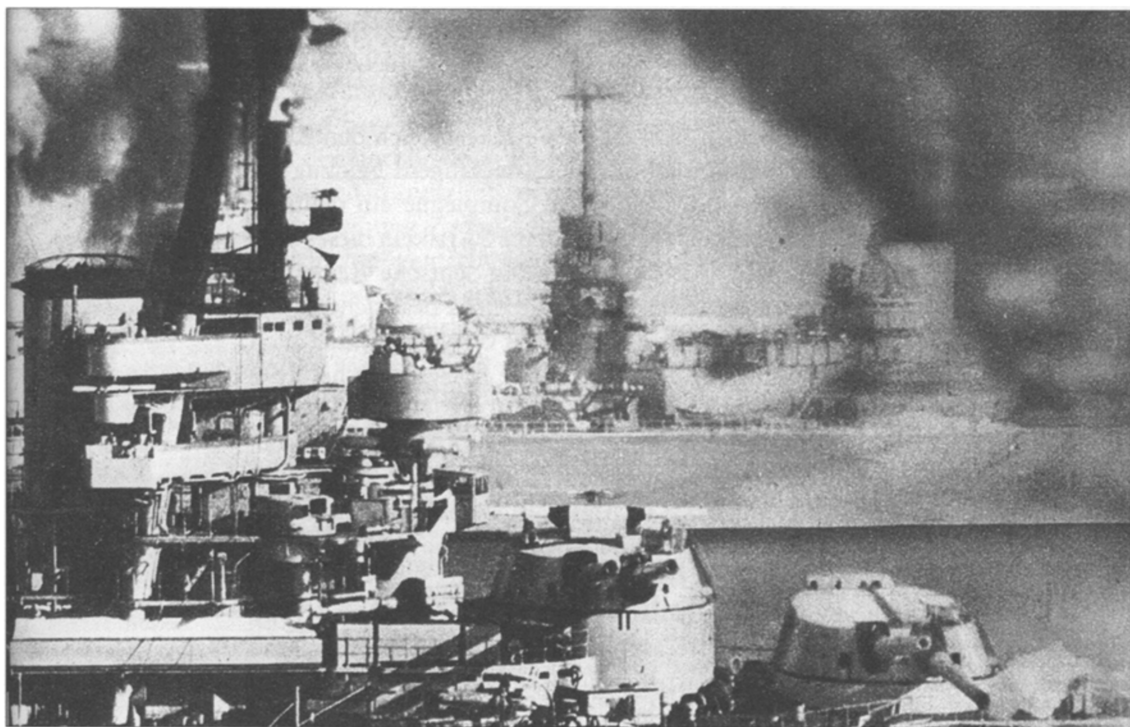
Zur Zeit des Waffenstillstandes lag die französische Flotte an verschiedenen Stellen. Sie war verteilt in englischen Häfen, in Alexandria (Ägypten), in Mersel-Kebir bei Oran in Nordafrika, in Algier, in Casablanca, ein neues Schlachtschiff (>Richelieu<) lag in Dakar, und in Martinique befanden sich ein Flugzeugträger und zwei leichte Kreuzer.

Die Besatzungen der in englischen Häfen liegenden französischen Schiffe wurden am 3. Juli 1940 nach Gangsterart von den Briten überfallen und gefangengenommen. Bei Jacques Benoist-Mechin *(Der Himmel stürzt ein,* S. 554) ist beschrieben, wie die französischen Seeleute mit Gummiknüppeln niedergeschlagen worden sind.

Bei Widerstand auf dem U-Boot-Kreuzer >Surcouf< wurden zwei französische Seeleute getötet. Als die Offiziere des Zerstörers >Mistral< das Boot durch Öffnen der Ventile selbst versenken wollten, drohten die Briten, dann die noch unter Deck befindlichen Matrosen nicht herauskommen und mituntergehen zu lassen, worauf die Versenkung unterblieb. Zwei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer, sechs Torpedoboote, mehrere U-Boote und 200 weitere kleinere Schiffe fielen den Briten so in die Hand, rund 5000 Franzosen wurden interniert.

Das Meisterstück englischer Piraterie wurde in Mers-el-Kebir bei Oran geliefert, wo der größte Teil der französischen Kriegsflotte auf der Reede lag. Am Morgen des 3. Juli erschien, von Gibraltar kommend, die gesamte britische Kampfgruppe der >Force H< - bestehend aus zwei Schlachtschiffen, einem Schlachtkreuzer, einem Flugzeugträger, zwei Kreuzern und elf Zerstörern unter Vizeadmiral Sir James F. Somerville - vor dem Hafen und forderte den französischen Admiral Marcel Gensoul auf, den Briten zu folgen und gegen Deutschland zu kämpfen, oder die Schiffe in einen britischen Hafen zu überführen, oder mit den Briten nach Westindien zu fahren, um dort demilitarisiert zu werden, oder alle Schiffe innerhalb von sechs Stunden selbst zu versenken.

Als die Franzosen dieses Ultimatum nicht annehmen wollten, da es gegen



Der britische Piraten-Überfall von Mers-el-Kebir.

den deutsch-französischen Waffenstillstand verstieß, und andere Vorschläge machten, verließ der britische Unterhändler den Hafen, und kurz darauf schoß das britische Geschwader ohne weitere Warnung die völlig überraschten Franzosen in einem 15minütigen Feuerüberfall zusammen: Das Schlachtschiff >Bretagne< sank, die Schlachtschiffe >Dunkerque< und >Provence< wurden schwer getroffen und mußten auf den Sand gesetzt werden; der Großzerstörer >Mogador< erhielt einen Heckvolltreffer. Nur das Schlachtschiff >Strasbourg< konnte mit fünf Zerstörern durch die von den Briten bei ihrer Ankunft gelegte Minensperre vor dem Hafen ausbrechen und nach Toulouse entkommen. An dem Angriff nahmen auch britische Flugzeuge des Flugzeugträgers >Ark Royal< teil. 1147 Franzosen kamen bei dem Überfall ums Leben, 351 wurden verwundet.

Am 6. Juli flogen noch einmal britische Torpedoflugzeuge von der >Ark Royal< aus Angriffe auf Mers-el-Kebir und die dort noch liegenden stark beschädigten Schiffe. Sie erhöhten die Zahl der Todesopfer auf 1297. Dabei griffen die Briten auch Schnellboote mit aus dem Wasser geretteten französischen Seeleuten mit Bordwaffen an.

In Alexandria gingen die französischen Flotteneinheiten auf die britische Forderung ein, den Brennstoff an Land zu geben, die Verschlüsse der Geschütze und die Zünder der Torpedos im französischen Konsulat zu hinterlegen und zuzusagen, keinen Ausbruch nach See zu unternehmen.

Nach dem Überfall auf die französische Flotte bei Mers-el-Kebir wurde am 8. Juli 1940 von englischen Seestreitkräften Dakar angegriffen, wobei das neue Schlachtschiff >Richelieu< schwer beschädigt wurde.

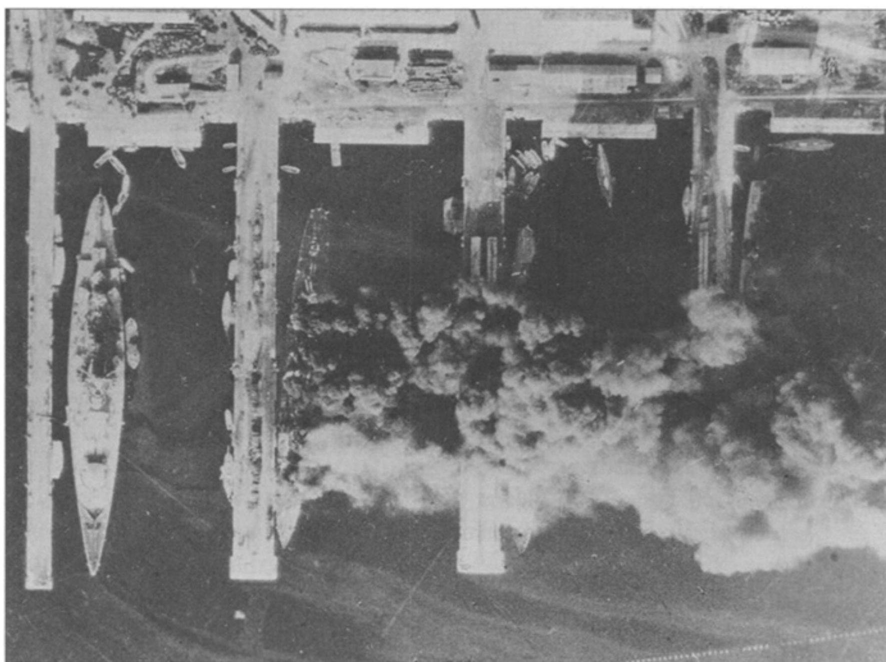
Der britische Überfall auf Mers-el-Kebir veranlaßte die französische Regierung Petain, die diplomatischen Beziehungen mit Großbritannien abzubrechen. Den französischen Marineoffizieren wurde das Tragen britischer Orden untersagt. Ganz Frankreich war von diesem brutalen Überfall des Verbündeten, der ohne Rücksicht auf Tausende von Menschenleben gehandelt hatte, schockiert. Am 5. Juli 1940 griffen französische Flieger von Nordafrika aus die britische Festung Gibraltar an, ohne daß allerdings ihre aus großer Höhe abgeworfenen Bomben Schaden anrichteten.



»Vergeßt nicht Oran!« Mit diesem Plakat versuchte die Vichy-Regierung, die feindliche Gesinnung der Franzosen gegenüber den Briten noch zu verstärken.

Es war nicht das erstemal, daß britische Schiffe Einheiten eines bis vor kurzem Verbündeten brutal zusammenschossen, um dessen Schiffe nicht in die Hände des Gegners fallen zu lassen: Der Überfall englischer Schiffe auf Kopenhagen mit Beschießung der Stadt und Raub der dortigen dänischen Flotte am 6. September 1807 war ebenso völkerrechtswidrig und führte zu dem Begriff >*to copenhagem*}

Verständlich ist, daß auch in der britischen Seekriegsgeschichte von S. W. Roskill[2] alle möglichen Entschuldigungen für das Verbrechen gesucht werden, welches Churchill gegen die früheren Verbündeten begehen ließ.



Am 27. 11. 1942 versenkt die französische Flotte ihre im Hafen von Toulon verbliebenen Schiffe, damit diese nicht in die Hände der Deutschen fallen. Luftaufnahme.

[1] Siehe Beitrag Nr. 172: »Zum Norwegenfeldzug«.

[2] S. W. Roskill, *Royal Naty. Britische Seekriegsgeschichte,* Stalling, Oldenburg 1961.

Das Ultimatum von Mers-el-Kebir

»Die Regierung seiner Majestät kann unmöglich glauben, daß sich Deutschland und Italien nicht im geeigneten Augenblick der französischen Schiffe bemächtigen werden, um sie gegen die britische Regierung und ihre Verbündeten einzusetzen. Es ist nicht möglich, daß wir, die wir bisher Ihre Kameraden waren, Ihre stolzen Schiffe den Deutschen oder den Italienern in die Hände fallen lassen. Wir sind entschlossen, bis zum Ende zu kämpfen, und erklären feierlich, daß wir, sind wir erst Sieger, Frankreich in seiner Größe und Unabhängigkeit wiederherstellen werden. Dabei aber müssen wir sicher sein, daß in derselben Zeit nicht die besten Schiffe der französischen Flotte von dem gemeinsamen Feind gegen uns eingesetzt werden. Unter diesen Umständen hat mir die Regierung Seiner Majestät befohlen, von der gegenwärtig in Mers-el-Kebir und Oran liegenden französischen Flotte zu fordern, daß sie sich nach einer der folgenden Verhaltensweisen richtet:

1. Gehen Sie mit uns in See und führen Sie den Kampf gegen die Deutschen und Italiener fort.

2. Begeben Sie sich mit verringerten Mannschaften unter unserer Kontrolle in einen britischen Hafen; die verringerte Mannschaft wird so bald wie möglich repatriiert werden.

Wenn Sie eine dieser beiden Möglichkeiten annehmen, werden wir Ihre Schiffe bei Kriegsende Frankreich zurückgeben oder, sollten sie inzwischen beschädigt worden sein, vollen Ersatz leisten.

3. Sollten Sie sich daran gebunden fühlen, daß Ihre Schiffe nicht gegen Deutschland oder Italien eingesetzt werden dürfen, dann bringen Sie sie mit verringerter Mannschaft in einen französischen Hafen Westindiens, zum Beispiel nach Martinique, wo sie zu unserer Zufriedenheit desarmiert oder vielleicht den Vereinigten Staaten anvertraut werden können.

Lehnen Sie die obigen Angebote ab, muß ich Sie zu meinem größten Bedauern ersuchen, Ihre Schiffe innerhalb von sechs Stunden zu versenken. Für den Fall endlich, daß von dem, was oben angeführt ist, nichts geschieht, habe ich von der Regierung Seiner Majestät den Befehl, die Gewalt anzuwenden, die notwendig ist, um zu verhindern, daß Ihre Schiffe in deutsche oder italienische Hände fallen.« (Deutscher Text in: Franz KUROWSKI, *So war der Zweite Weltkrieg. 1940. Die Blitzkriege,* Druffel, Leoni 1990, S. 226 f.)

Weiterführende Literatur:

Elmar B. POTTER u. Chester W. NIMITZ, *Seemacht. Eine Seekriegsgeschichte von der Antike bis Zur Gegenwart,* Manfred Pawlak, Hersching 1986, S. 575 ff.

Janusz PIEKALKIEWICZ, *Der Zweite Weltkrieg,* Manfred Pawlak, Hersching 1986, S. 301-306.

Helmut PEMSEL, *Seeherrschaft. Eine maritime Weltgeschichte von den Anfängen der Seefahrt bis zur Gegenwart,* Bernard & Graefe, Koblenz 1985, S. 542.

Jacques BENOIST-MECHIN, *Der Himmel stürzt ein,* Droste, Düsseldorf 1958.

S. W. ROSKILL, *Royal Naiy. Britische Seekriegsgeschichte,* Stalling, Oldenburg 1961.

Kriegsverbrechen zur See einseitig beurteilt

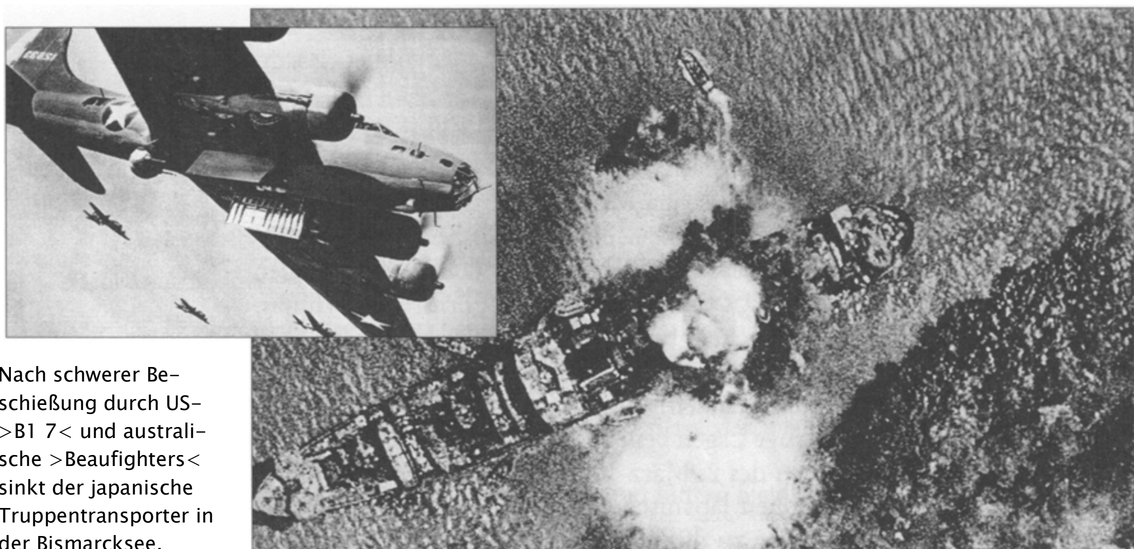
Am 30. November 1945, Monate nach Kriegsende, wurden der deutsche U-Boot-Kommandant Kapitänleutnant ECK von >U 852< und seine Offiziere nach dem Todesurteil des britischen Militärgerichts erschossen, »weil bei der Versenkung von Wrackteilen, die seine Anwesenheit in diesen Gewässern verraten hätten, die auf diesen Wrackteilen liegenden Überlebenden eines Frachters getötet wurden. ECK hatte mit U 852 laut britischem Militärgericht ein >todeswürdiges Verbrechen< begangen ...«. So sieht die eine Seite aus. Es wird nach britischer Militärgerichtsbarkeit erschossen, wenn es sich um den Verlierer, um Deutsche, handelt.

Völlig anders werden derartige Lagen beurteilt, wenn es um einen Fall der Siegermacht geht: Am Morgen des 2. März 1943 sichtete ein US-Aufklärer im Raum von Neu-Guinea einen japanischen Konvoi von acht Truppentransportern mit 6900 Mann, die zu ihrem Einsatzort Lae gebracht werden sollten und von acht Zerstörern gesichert wurden. Hrowe H. SAUNDERS[1] berichtet über das >Massaker von Lae< wie folgt: »Über Funk wurde eine Staffel von zwölf Fliegenden Festungen herangerufen, die zwei Stunden später erschien. Doch sie erzielte keine Erfolge. Am selben Morgen um 10.15 Uhr erfolgte ein Angriff von 34 Bombern der 5. Heeresflieger-Division, GenLt. KENNEY. Zwei Transporter wurden versenkt und ein dritter beschädigt. Admiral KIMURA befahl..., die Überlebenden aufzunehmen und sie mit größter Fahrt nach Lae zu bringen. Die Zerstörer schafften es. Sie luden die geretteten 950 Soldaten bei Lae aus und kehrten . .. zum Verband zurück.

Am 3. März wurde der Transporter-Konvoi durch eine Vielzahl von insgesamt 335 US- und Flugzeugen der australischen Luftwaffe angegriffen. Die Flugzeuge der AAF Southpacific unter GenLt. KENNEY versenkten in diesem gnadenlosen Einsatz sämtliche japanischen Transporter. Der Bombenhagel war so dicht, daß es einfach unmöglich war, ihm zu entkommen. . . Nacheinander wurden vier Zerstörer gebombt. Brennend, auseinandergerissen sanken sie, und die Transporter, von denen über die Hälfte bereits brannte, wurden nun systematisch zusammengebombt und mit dichtem MG- und Bordkanonenfeuer überschüttet. Auf den Schiffen starben die japanischen Soldaten zu Hunderten, oder sie gingen mit den sinkenden Fahrzeugen unter. Die beiden überlebenden Zerstörer und die von Lae zurückgekehrten zwei Zerstörer retteten nach Abflug der Bomber 2734 Schiffbrüchige.

Dann aber kamen Jagdbomber und stießen auf das Wasser herunter. Zum Entsetzen der Japaner auf den Schiffen sahen diese, wie die Jabos die im Wasser schwimmenden Tausende Schiffbrüchigen mit Bordwaffen und kleinen Bomben belegten. Zum Schluß kamen noch Motor-Torpedoboote... die mit Wasserbomben, welche sie in die Pulks der im Wasser schwimmenden Menschen schleuderten, den Tod säten. Danach eröffneten sie aus allen Maschinenwaffen

[1] Hrowe H. SAUNDERS, *Duell im Pazifik*, Druffel, Leoni 1983, S. 200 f..



Nach schwerer Beschießung durch US->B1 7< und australische >Beaufighters< sinkt der japanische Truppentransporter in der Bismarcksee.

das Feuer. Das Meer war übersät von Toten. Etwa 3000 Japaner verloren hier durch einen gnadenlosen Akt ihr Leben. Die Begründung, die dafür gegeben wurde, lautete: >Man mußte verhindern, daß die japanische Armee auf Lae durch an Land schwimmende Schiffbrüchige verstärkt wurde.«<

Einen anderen Fall erwähnte 1989 der britische *Sunday Telegraphh* Ein britisches U-Boot unter Kommandant Tony MIERS brachte am 2. Juli 1942 im Mittelmeer einen Frachter auf und versenkte ihn, nachdem sich die Besatzung ergeben hatte. Auf Befehl des U-Boot-Kommandanten wurden dann sieben deutsche Soldaten, die sich an Bord des Frachters befunden und sich ergeben hatten, in einem Schlauchboot mit einem Maschinengewehr niedergemäht. Als der Erste Offizier des U-Boots unter Hinweis auf die Genfer Konvention sich weigerte, den Befehl zum Erschießen auszuführen, mußte ein Matrose den Mordbefehl vollziehen. MIERS beendete seine Laufbahn höchstdekoriert als Konteradmiral.[3]

Wenn eben zwei das Gleiche tun, so ist es noch lange nicht das Gleiche. Der Sieger bestimmt, wann das Gleiche Recht oder Unrecht ist.

[2] *Die Welt,* 6. 2. 1989; *Deutschland in Geschichte und Gegenwart,* Nr. 2/ 1989, S. 43; *Der Republikaner,* Juni 1989.

[3] Karl DÖNITZ, *10 Jahre und 20 Tage,* Bernard & Graefe, Frankfurt/M. 1967, S. 256 f.

Weiterführende Literatur:

Elmar B. POTTER u. Chester W. NIMITZ, *Seemacht. Eine Seekriegsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart,* Manfred Pawlak Verlag, Hersching 1986, S. 575 ff.

Janusz PIEKALKIEWICZ, *Der Zweite Weltkrieg,* Manfred Pawlak Verlag, Hersching 1986, S. 301-306.

Helmut PEMSEL, *Seeherrschaft. Eine maritime Weltgeschichte von den Anfängen der Seefahrt bis zur Gegenwart,* Bernard & Graefe-Verlag, Koblenz 1985, S. 542.

Jacques BENOIST-MECHIN, *Der Himmel stürzt ein,* Droste Verlag, Düsseldorf 1958.

S. W. ROSKILL, *Royal Navy. Britische Seekriegsgeschichte,* Stalling, Oldenburg 1961.

Das >van Imhoff<-Kriegsverbrechen

Die ganze Welt - einschließlich vieler Deutscher - übertreibt immer wieder Vergehen der Deutschen, während sie schwere Verbrechen der Alliierten verschweigt, ganz abgesehen davon, daß für letztere nie Anklage oder Sühne erfolgte.

Das ist auch der Fall bei dem Kriegsverbrechen im Zusammenhang mit dem Untergang der >van Imhoff<, einem Verbrechen, wie es in dieser Art den Deutschen, insbesondere der Kriegsmarine, nicht angelastet werden kann.

Am Abend des 18. Januar 1942 verließ das niederländische Schiff >van Imhoff<, ein 2980 BRT-Südsee-Frachter der Amsterdamer >Koninklijke Paketvaart Maatschappij< (KPM), unter Kapitän Hoeksema den Hafen von Sibolga auf der damals noch niederländischen Insel Sumatra. An Bord waren 48 niederländische Besatzungsmitglieder, 62 niederländische Kolonialsoldaten und 478 seit einiger Zeit internierte deutsche Zivilisten - Missionare, Professoren, Ärzte, Kaufleute, Seeleute, Pflanzer, Ingenieure. Sie sollten vor einem befürchteten Angriff der Japaner auf Sumatra nach dem britischen Ceylon gebracht werden. Die Deutschen waren zu etwa je 30 in knapp einem Meter hohen Stacheldrahtkäfigen (!) im Zwischendeck untergebracht, ein Teil - 111 Personen - befand sich in einem Drahtverschlag auf dem Achterdeck. Am folgenden Morgen, dem 19. Januar 1942, wurde das Schiff rund 110 Seemeilen westlich von Sumatra von einem japanischen Bomber angegriffen und gegen 10.30 Uhr so schwer beschädigt, daß es sechs Stunden später sank. Alle 110 Niederländer blieben am Leben, von den 478 Deutschen kamen 411 um, weil niederländische Kriegsmarine-Behörden den Befehl ausgegeben hatten, keine Deutschen zu retten. Daß überhaupt Deutsche sich retten konnten, war ein Wunder.

Auch Einzelheiten sind erwähnenswert.[1] Rund zwei Stunden nach dem Bombenangriff, als das Schiff zu sinken drohte, ließ Kapitän Hoeksema alle Niederländer - und nur diese - in die Rettungsboote gehen, ein Motor- und vier Ruderboote. Die für mindestens je 50 Mann ausgelegten Boote wurden dabei mit nur je 22 Mann besetzt, hätten also noch genügend Platz für viele Deutsche gehabt. Die Deutschen, denen schließlich die Schlüssel für ihre Käfige übergeben worden waren, wurden jedoch mit der Schußwaffe zurückgehalten. Ein den abfahrenden Rettungsbooten nachspringender Deutscher wurde angeschossen. Die auf dem sinkenden Schiff zurückgelassenen Deutschen konnten sich befreien, noch ein Rettungsboot, das die Holländer vorher nicht frei bekommen hatten, für 53 Mann, ein kleines Arbeitsboot für 14 Mann und sechs Bambusflöße für je 34 Mann flottmachen, allerdings ohne Ruder, die die Holländer mitgenommen hatten, so daß sich die Schiffbrüchigen mit Brettern und Händen voranbewegen mußten, und ohne Le-

[1] *Der Spiegel,* Nr. 52, 22. 12. 1965, S. 42 ff.

bensmittel. 276 Deutsche gingen mangels weiteren Rettungsraumes mit dem Schiff gegen 17 Uhr unter. In der folgenden Nacht verschwanden vier der Bambusflöße mit ihren Schiffbrüchigen und wurden nie wieder gefunden.

Am nächsten Morgen sichtete ein niederländisches Flugboot die Schiffbrüchigen, kam heran, winkte und drehte dann ab. Kurz darauf entdeckte der niederländische Frachter >Boelongan<, ein auch der KPM gehörendes Schwesterschiff der >van Imhoff<, unter Kapitän Bervelling die Deutschen, drehte bei, kam auf Megaphonweite heran und fragte bei jedem Boot und Floß einzeln, ob Holländer vorhanden seien. Als der Kapitän hörte, daß er nur Deutsche vor sich hatte, drehte er ab, beantwortete auch Bitten um Lebensmittel und Wasser nicht und fuhr davon. Der Dritte Steuermann der >Boelongan<, Cornelis Tjebbes, sagte später aus, der Kapitän habe ihm erklärt, »es habe ein Befehl des Kriegsmarine-Kommandanten in Sibolga vorgelegen, keine Deutschen zu retten«.[1]

Nach drei Tagen ohne Essen und Trinken erreichten Rettungs- und Arbeitsboot mit ihren deutschen Insassen die Insel Nias vor Sumatra. Die anderen Flöße, von denen man sich vorher hatte trennen müssen, wurden nie wieder gesehen, ihre Schiffbrüchigen blieben verschollen.

Allen holländischen Beteiligten wurde dienstlich absolutes Stillschweigen zu diesem Fall anbefohlen. Kapitän und Offiziere der >van Imhoff< gaben nach der Katastrophe den Hafenbehörden falsche Berichte ab. Eine holländische Untersuchung brachte 1956 kein Ergebnis, so daß die Justiz befand: »Es wurde kein Grund für einen Strafantrag gefunden.«[2] 1965 mußte eine mit deutschen Überlebenden gedrehte Sendung der holländischen Fernsehgesellschaft >Varas für das TV-Magazin *Achter het nieuws* kurz vor der Ausstrahlung abgesetzt werden, nachdem das niederländische Verteidigungsministerium sich eingeschaltet hatte. Erst eine Veröffentlichung des *Spiegels* fand Beachtung in der holländischen Presse und wurde kurzzeitig diskutiert. Während vorher, auch gegenüber deutschen Presseorganen, das holländische Verteidigungsministerium zu dem Fall der >van Imhoff< einfach geschwiegen hatte, mußte es nun eine Erklärung abgeben,[3] die aber mit dreisten Lügen das Kriegsverbrechen zu entschuldigen versuchte: Ein zur Hilfe ausgesandtes Flugboot habe wegen zu rauher See nicht landen können - obwohl das Meer nach dem Zeugnis aller Beteiligten damals spiegelglatt gewesen war; die zur Rettung herbeigeeilte >Boelongan< sei von einem japanischen Flugzeug angegriffen worden und habe deswegen die Schiffbrüchigen nicht aufnehmen können - obwohl der Luftangriff erst viel später nach der Begegnung des Schiffes mit den Schiffbrüchigen erfolgte. Eine gerichtliche Untersuchung fand auch da-

[1] Ebenda, S. 44.

[2] Ebenda.

[3] *Der Spiegel,* Nr. 7, 7. 2. 1966, S. 60-64.

nach nicht statt. Die damals noch lebenden Kapitäne, bereits pensioniert, wurden nicht belangt. Mehrere Aussagen, auch holländischer Seeoffiziere, bestätigten, daß der damalige Befehl, Deutsche seien nicht zu retten, an die Schiffskapitäne von der niederländischen Marine aus ergangen sei. Admiral Conrad HELFRICH, der damalige Marinechef für Niederländisch Indien, soll selbst den Befehl gegeben haben.[4] Alle Unterlagen sollen angeblich in den Kriegswirren in Indonesien verlorengegangen sein.

Am 19. Januar 1963, einem Jahrestag der Katastrophe, wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg ein Gedenkstein für die 411 unnötigen deutschen Opfer der >van Imhoff< eingeweiht. Wären Deutsche die Schuldigen gewesen, würde auch noch heute die Welt von diesem Verbrechen widerhallen. Weil Alliierte die Schuldigen waren, wird darüber vollkommen geschwiegen, und niemand wurde zur Rechenschaft gezogen.

---

[4] Ebenda, S. 63.

Zur Vorgeschichte des Bombenkrieges

In deutschen Massenmedien wird immer wieder die falsche Behauptung aufgestellt, Deutschland habe mit dem Luftkrieg gegen zivile Einrichtungen begonnen: »Es waren freilich Deutsche, die als erste zivile statt militärischer Ziele bombardierten, um die >Moral des Gegners< zu brechen.«[1] Oder es heißt, von dem deutschen Angriff auf Coventry am 15. November 1940 »führte ein Weg zur Zerstörung von Dresden am 13./14. Februar 1945 und zu den Abwürfen von Atombomben am 6. und 9. August auf Hiroshima und Nagasaki«.[2]

Diese Behauptungen sind falsch. Richtig ist, daß die Alliierten schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg den Bombenkrieg - auch gegen zivile Ziele - planten, während Deutschland dies zu verbieten versuchte und die Luftwaffe nur zur taktischen Unterstützung von Bodentruppen aufbaute, und daß die Briten mit den Terrorangriffen begannen.

Wie auf einem Kongreß internationaler Luftkriegsgeschichtler in Freiburg 1988 herauskam, plante die britische Royal Air Force (RAF) bereits 1918 den strategischen Bombenkrieg gegen Zivilbevölkerungen. »Im Mai 1918 erhielt General, später RAF-Marshall, Hugh Trenchard den Befehl, unabhängige Luftstreitkräfte aufzustellen, um Deutschland mit Bomben anzugreifen, alsbald mit 100 Flugzeugen ausgeführt.«[3] Zur Unterdrückung von Aufständen in Indien und im Irak setzten die Briten bereits 1925 Bombenabwürfe und Bordwaffenbeschuß gegen Häuser und zurückgebliebene Zivilisten ein, und schon damals entstanden in der RAF-Befehlssprache menschenverachtende Begriffe wie >Obliteration Bombing< (Auslöschungsbombardement) oder >Annihilation Bombing< (Vernichtungsbombardement).[4]

Deutschland hatte auf der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes 1928—1934 mehrfach beantragt, Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung international zu verbieten. Der auch nach 1933 von der NS-Regierung weiter gestellte Antrag wurde von England, Frankreich und den USA 1934 abgelehnt.[5] Auch später setzte sich der deutsche Reichskanzler erfolglos für eine entsprechende Vereinbarung ein. Der britische Historiker Emrys Hughes bekundete bei Ausführungen über den Bombenkrieg: »Hitler bemühte sich wiederholt, eine Übereinkunft darüber zu erlangen, daß Zivilisten und nichtmilitärische Ziele nicht angegriffen werden sollten, erhielt aber immer wieder von britischer Seite eine eiskalte Abfuhr.«[6]

Nach Webster/Frankland[7] verfolgte der britische Luftwaffenstab spätestens seit 1935 die Strategie: »Die strategische Luftoffensive ist eine Methode des direkten Angriffs auf den feindlichen Staat mit dem Ziel, ihn der Mittel oder des Willens zur Fortsetzung des Krieges zu berauben. Sie unterscheidet sich von allen bisherigen Arten bewaffneten Angriffs dadurch, daß sie allein

[1] Zit. von Hermann Kater, »Deutscher und britischer Luftkrieg«, in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart,* Heft 3, 1992, S. 9.
[2] Ebenda.
[3] Max Bärschneider, »Über den Luftkrieg«, in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart,* Heft 2, 1996, S. 19; siehe Beitrag Nr. 208.
[4] Konrad Pingel, »Der Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg«, in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart,* Heft 3, 1999, S. 19, dort auch weiterführende Literatur.
[5] Ebenda, S. 16.
[6] Zit. von Bärschneider, aaO. (Anm. 3), S. 20.
[7] Charles Webster, Noble Frankland, *The Air Offensive against Germany 1939-1945,* London, zit. von Bärschneider, ebenda, S. 19.

unmittelbar direkt und zerstörerisch das Herz des Feindes treffen kann.« Die Folgerung war, daß die britische RAF bereits ab 1934 die viermotorigen Langstreckenbomber >Lancaster< und >Halifax< plante, die dann ab 1942 gegen Deutschland eingesetzt wurden. 1939 besaßen die Engländer schon 17 Geschwader schwerer Bomber vom Typ >Wellington< und >Whitley<. Der zuständige britische Unterstaatssekretär (der Luftfahrtminister) J. M. SPAIGHT erklärte dazu später freimütig, die Planung des Bomber-Kommandos sei eine »glänzende Idee britischer Fachleute im Jahre 1936. Einziger Zweck war die Bombardierung Deutschlands«.[8] Als Historiker bestätigte dies Emrys HUGHES, indem er schrieb, »daß es eher die Briten als die Nazis waren, die mit dem Bombenkrieg gegen Zivilisten und nichtmilitärische Ziele begannen. Die Entscheidung darüber hatte das britische Luftfahrtministerium bereits 1936 getroffen«.[9] Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb der britische Historiker HASTINGS: »Die Royal Air Force der Vorkriegszeit war auf die Durchführung des strategischen Terrorbombardements zugeschnitten, das auch den Kern der TRENCHARD-Doktrin bildete.«[10]

Auch die USA entwickelten früh einen schweren Langstreckenbomber. Bereits im Jahre 1937 wurde ein schneller viermotoriger Bomber gebaut, der als »fliegende Festung< (Flying Fortress) bezeichnet wurde. Die Reichweiten der für den »strategischen Luftkrieg< geplanten B-17 >Fortress< (Festung) und B-24 >Liberator< (Befreier) wurden mit 8000 km angegeben.[11] Spätestens ab Anfang 1941, als die USA noch nicht direkt am Krieg beteiligt waren, kam es bereits zu gemeinsamen Planungen amerikanischer und englischer Militärs über den bevorstehenden Luftkrieg gegen Deutschland.

Die deutsche Luftwaffe war dagegen zur Unterstützung der Bodentruppen, zum Kampf gegen die Versorgung der feindlichen Streitkräfte und zur Abwehr gegnerischer Luftangriffe geplant und eingesetzt. Den Begriff des »strategischen Luftkrieges< gab es dementsprechend in der zuständigen Luftwaffendienstvorschrift L. Dv. 16 >Luftkrieg< gar nicht. Es hieß dort im Gegenteil: »Der Angriff auf Städte zum Zwecke des Terrors gegen die Zivilbevölkerung ist grundsätzlich abzulehnen. Erfolgen trotzdem Terrorangriffe durch einen Gegner auf schütz- und wehrlose offene Städte, so können Vergeltungsangriffe das einzige Mittel sein, den Gegner von dieser Art der Luftkriegführung abzubringen. Die Wahl des Zeitpunktes wird vor allem durch das Vorausgehen eines feindlichen Terrorangriffs bestimmt. Der Angriff muß in jedem Fall klar den Vergeltungscharakter zum Ausdruck bringen.«[12] Schon in den deutschen Begriffen >Kampfflugzeuge< und >Kampfgeschwader< kam der grundlegende Unterschied zu den britischen »Bomberverbänden zum Ausdruck.

Ergänzend zu diesen sich von den entsprechenden britischen grundsätzlich unterscheidenden Einsatzgrundsätzen der deutschen Luftwaffe stellte Konrad PINGEL in seiner Untersuchung über den Luftkrieg fest: »Die oberste Wehrmachtführung hatte an einen Terrorbombenkrieg gegen die Zivilbe-

[8] Zit. von BÄRSCHNEIDER, ebenda.

[9] Zit. ebenda, S. 20.

[10] Zit von PINGEL, aaO. (Anm. 4), S. 22

[11] PINGEL, ebenda, S. 15 f.

[12] Zit. von PINGEL, ebenda, S. 18.

völkerung des Gegners nicht gedacht. Die Luftwaffe führte nicht gegen das englische Volk Krieg, sondern gegen dessen Kriegspotential. Der Luftwaffengeneralstab verwarf im Mai 1939 die von General FELMY ins Spiel gebrachte Terrorkomponente, weil sie kaum kriegsentscheidende Bedeutung habe und den Widerstandswillen der gegnerischen Zivilbevölkerung eher stärken werde. Noch am 14. September 1940, vier Monate, nachdem die Engländer ihren Bombenterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung begonnen hatten, lehnte der Oberbefehlshaber der Deutschen Wehrmacht, Adolf HITLER, den Vorschlag des Generalstabschefs der Luftwaffe ab, englische Wohnviertel zur Erzeugung einer Massenpanik zu bombardieren. Noch Mitte März 1942 verbot HITLER einen Vergeltungsangriff auf London.«[13]

Den Unterschied zwischen der deutschen und britischen Luftkriegführung betonen auch englische Historiker. So äußerte der bedeutende Militärhistoriker Sir Basil Henry LIDDELL HART: »Die Deutschen glaubten nur an den taktischen Wert von Bombern zur Unterstützung des Heeres. Sie, im Gegensatz zu den Briten, hatten in ihrer Planung die Konzeption strategischer Bombenangriffe praktisch aufgegeben.«[14]

Der Oxford-Historiker A. J. P. TAYLOR schrieb: »Die Deutschen hatten nie unabhängige Bombenangriffe geplant. Ihre Bomberflotte sollte das Heer unterstützen, und sie mußte ihren Luftangriff auf Großbritannien im Sommer 1940 improvisieren.«[13] Ähnlich äußerte sich der US-Geschichtswissenschaftler David L. HOGGAN: »Seit 1936 wurde die englische Luftkriegsstrategie nach der Lehre der massierten Angriffe auf weit hinter der Front liegende Ziele entwickelt. Diese Strategie stand in krassem Gegensatz zu der deutschen. Die Deutschen hofften, daß im Kriegsfall die Bombardierung aus der Luft auf die militärischen Operationen an der Front beschränkt werden könnte. Dieser Unterschied in der Strategie zeigte sich an den in beiden Staaten hergestellten Flugzeugtypen. Deutschland stellte zur Unterstützung der Bodentruppen leichte und mittelschwere Bomber für taktische Operationen her, während sich die Briten in der Hauptsache auf den Bau schwerer Bomber für Angriffe auf zivile Ziele weit hinter der Front verlegt hatten.«[14]

Die Briten begannen als erste mit Bombenangriffen auf Deutschland, ohne daß das Reich darauf zunächst antwortete. Nach einer Notiz bei den Akten des Oberbefehlshabers der Luftwaffe-Arbeitsstab I.S.- erfolgten bis 31. Dezember 1939 folgende britische Bombenabwürfe:[15]

- am 5. 9. 1939 eine Sprengbombe auf Altendeich bei Wilhelmshaven;
- am 29. 9. 1939 eine Sprengbombe bei Vechta;
- am 3. 12. 1939 21 Sprengbomben an der Küste von Helgoland;
- am 12. 12. 1939 5 Sprengbomben auf Borkum;
- am 14. 12. 1939 5 Sprengbomben auf Sylt;
- am 18.12.1939 7 Sprengbomben auf Borkum, 5 Sprengbomben auf Juist, 5 Sprengbomben auf Amrum;

[13] PINGEL, ebenda, S. 19.

[14] Zit. von BÄRSCHNEIDER, aaO. (Anm. 3), S. 19.

[15] Friedrich KURRECK, »Englands Alleinschuld am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung«, in: *Der Schlesier* vom 7. 12. 2001.

- am 20. 12. 1939 3 Sprengbomben bei Hörnum auf Sylt;
- am 21. 12. 1939 4 Sprengbomben bei Rantum auf Sylt.

Britische Politiker gaben auch offen zu, daß England mit dem Bombenkrieg begann. So schrieb der Londoner Unterstaatssekretär SPAIGHT: »Wir begannen Ziele in Deutschland zu bombardieren, ehe die Deutschen das in England taten. Das ist eine historische Tatsache, die auch öffentlich zugegeben worden ist. Wir brachten London zum Opfer dar, denn die Vergeltung war gewiß. . . Deutschland bemühte sich um Stillhalteabkommen im Bombenkrieg, sooft sich dafür die leiseste Chance zu bieten schien.«[16] Und A. J. P. TAYLOR schrieb: »Die britische Initiative zum Luftkrieg ist völlig klar. Die deutsche Bombardierung von Warschau und Rotterdam war Teil eines militärischen Feldzuges, eine Ausdehnung vorausgegangener Artilleriebeschießung verteidigter Städte. Der Blitz (die deutschen Luftangriffe auf England, H.W.) begann erst, nachdem die Briten schon fünf Monate lang deutsche Städte bombardiert hatten.«[17]

Verstärkt wurde der britische Bombenkrieg mit CHURCHILLS Übernahme des Amtes des Premierministers am 10. Mai 1940. »Der erste Angriff dieser Art (gegen Zivilisten und nichtmilitärische Ziele, H. W.) wurde von 18 Whitley-Bombern in der Nacht zum 11. Mai 1940 gegen Westdeutschland geflogen.«[18] LIDDELL HART bestätigte: »Als CHURCHILL an die Macht kam, gehörte es zu den ersten Entscheidungen seiner Regierung, den Bombenkrieg auf das Nichtkampfgebiet auszudehnen. . . Am 15. Mai (1940) durfte das Bomberkommando mit Genehmigung des Kriegskabinetts, an dessen Spitze jetzt Winston CHURCHILL stand, Angriffe östlich des Rheins ausführen: In dieser

[16] J. M. SPAIGHT, *Bombing* I *'indicated,* London 1944, zit. von KURRECK, ebenda.

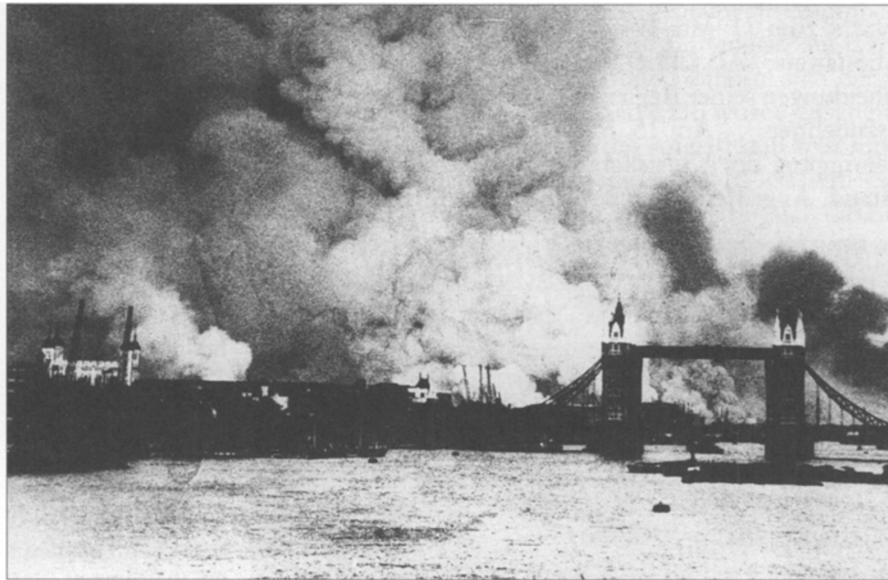
[17] KURRECK, ebenda.

[18] Der britische Historiker Emrys HUGHES, zit. von BÄRSCHNEIDER, aaO. (Anm. 3), S. 20.



Erst nach wiederholten Angriffen auf Berlin Ende August 1940 erfolgte am 7. September ein erster deutscher Vergeltungsangriff auf London. Hier: Szene aus dem deutsch-britischen Luftkrieg im Spätsommer 1940: Ein Messerschmitt-Jäger verfolgt eine britische >Spitfire<. Aus: *Chronik des Zweiten Weltkrieges*, Chronik Verlag,Gütersloh-München 1999.





Zu Beginn der Schlacht um England war den deutschen Kampffliegern der Angriff auf Städte untersagt. Erst nachdem Kriegspremier CHURCHILL die Bombardierung deutscher Städte freigegeben hatte, wurde auch London angegriffen. Oben: Eine He 111 über der Themse-Schleife. Unten: Brände in den Docks nordöstlich der Tower Bridge. In seiner >Friedensrede vom 19. Juli 1940 hatte HITLER an die Vernunft der Engländer appelliert, war aber auf taube Ohren gestoßen und in der ab 13. August beginnenden Schlacht um England zum ersten Mal auf offensichtlich unüberwindlichen Widerstand. Beide Abbildungen aus: H. Hellmuth Günther DAHMS, *Der Zweite Weltkrieg,* Langen Müller, München [5]1999.

Nacht wurden 99 Bomber eingesetzt.«[19] Am 28./29. Mai 1940 wurde Mönchengladbach angegriffen.
Weitere britische Angriffe erfolgten in den folgenden Monaten, auch mehrere auf Berlin Ende August/Anfang September 1940, ohne daß die Deutschen zunächst zurückschlugen.
Ab 10. August 1940 wurden als Vorbereitung zur deutschen Invasion >Seelöwe< englische Flughäfen, Flugzeugwerke, Docks und Schiffe vorwiegend

[19] Zit. von BÄRSCHNEIDER, ebenda.

im Großraum London von der Luftwaffe angegriffen, jedoch keine zivilen Ziele. In diesem Rahmen fielen irrtümlich Bomben auf London. LIDDELL HART schreibt dazu: »In der Nacht des 24. August (1940) warfen etwa zehn deutsche Bomber, die sich. . . verflogen hatten, ihre Last auf das Zentrum Londons ab. . . Dieses Versehen löste in der nächsten Nacht einen Vergeltungsangriff auf Berlin aus, der von 80 britischen Bombern durchgeführt wurde, und diesem Angriff folgten noch weitere, was HITLER veranlaßte, Vergeltungsangriffe auf London zu befehlen. . . Die Deutschen waren vollkommen berechtigt, ihren Angriff auf London als Repressalie zu bezeichnen, da sie vor unserem sechsten Angriff auf Berlin erklärt hatten, daß sie zu einer solchen Handlungsweise übergehen würden, wenn wir unsere Nachtangriffe auf Berlin nicht einstellen.«[20] Der erste deutsche Angriff auf London erfolgte als Vergeltung am 7. September 1940.

Erst weitere Monate später, am 15. November 1940, erfolgte der deutsche Luftangriff auf die Rüstungsstadt Coventry, der oft unberechtigt als Auslöser des alliierten Luftterrors im Zweiten Weltkrieg genannt wird.

Die Gesamtzahl der deutschen zivilen Todesopfer des verbrecherischen alliierten Bombenterrors wird vom Statistischen Bundesamt überaus vorsichtig mit 539 000 angegeben.[21] Die Züricher Zeitung *Die Tai* berichtete von 2050000 Bombentoten.[22] Allein der mehrere Tage andauernde, militärisch völlig sinnlose Terrorangriff auf Dresden am 12./15. Februar 1945 soll »250 000 bis 300 000 Opfer«[23] gefordert haben. Der für diese Flächenbombardements und Feuerstürme als Befehlshaber des RAF-Bomber-Command seit 23. 2. 1942 Verantwortliche, der britische Luftmarschall Arthur HARRIS (13. 4. 1892-5. 4. 1984), der von seinen eigenen Landsleuten >The Butcher< (der Schlächter) genannt wurde, wurde deswegen nicht etwa als Kriegsverbrecher bestraft, sondern ihm wurde anläßlich seines 100. Geburtstags 1992 in London ein Denkmal gesetzt, von der britischen Königin-Mutter am 31. Mai 1992 enthüllt.

Rolf Kosiek

[20] Ebenda.

[21] KATER, aaO. (Anm. 1), S. 9

[22] *Die Tat,* 19. 1. 1955.

[23] Schreiben der Stadtverwaltung Dresden vom 31.7. 1992. Das Internationale Rote Kreuz schätzt die Zahl der Dresdner Toten auf 275 000 (Alfred DE ZAYAS, *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen,* München 1972, S. 217). Diese Zahl wird neuerdings heute gern auf 35 000 herabgesetzt.

Weiterführende Literatur:

Eberhard SPETZLER, *Luftkrieg und Menschlichkeit,* Musterschmidt, Göttingen 1956.

David IRVING, *Und Deutschlands Städte starben nicht,* Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich 1963.

Maximilian CZESANY, *Europa im Bombenkrieg 1939-1945,* Leopold Stocker, Graz 1998.

Hans Werner NEULEN, *Am Himmel Europas. Luftstreitkräfte an deutscher Seite 1939-1945,* Universitas, München 1998.

Sönke NEITZEL, *Der Einsatz der deutschen Luftwaffe über dem Atlantik und der Nordsee 1939-1945,* Bernard u. Graefe, Bonn 1995.

Gerhard BAUMFALK, *Der Luftkrieg über England und Deutschland 1939-1945,* Grabert, Tübingen 2004.

Alliierte begannen Bombenterror

In völliger Verkehrung der geschichtlichen Tatsachen wird die Schuld am alliierten Bombenterror des Zweiten Weltkrieges gegen die Zivilbevölkerung von Umerziehern den Deutschen aufgebürdet. Als angebliche Beweise dafür werden die Bombardierungen von Coventry, Warschau und Belgrad herangezogen. Die Wirklichkeit ist aber anders und stellt sich in diesen Fällen wie folgt dar.

1. Coventry

Südöstlich von Birmingham liegt die englische Stadt Coventry, die 1940 etwa 220 000 Einwohner hatte. Coventry war nicht nur Bischofssitz, sondern auch eine wichtige Industriestadt, es war das Zentrum der britischen Flugzeugmotorenindustrie. Von Feldmarschall KESSELRING[1] wurde beim Nürnberger Prozeß ausgeführt, daß Coventry in den Zielmappen der Luftwaffe unter genauer Einzeichnung der Rüstungsanlagen als das englische Klein-Essen geführt wurde.

Am 14./15. November 1940 wurde gegen die Rüstungsbetriebe von Coventry ein deutscher Luftangriff geflogen, nicht gegen die Stadtbevölkerung. Diese Maßnahme war ein Vergeltungsangriff. Angriffe gegen offene Städte waren zuerst von den Engländern gegen Deutschland geflogen worden.

Der Angriff auf Coventry diente den Umerziehern bis zur Gegenwart als publizistischer Dauerbrenner. Dazu einige Beispiele. Die *Stuttgarter Zeitung*[2]

[1] Albert KESSELRING, *Soldat bis zum letzten Tag,* Athenäum-Verlag, Bonn 1953, S. 106.

[2] *Stuttgarter Zeitung, 21.* 11. 1963, S. 3.





Bilder aus Coventry. Links: Die zerstörte Kathedrale St. Michaels. Rechts: König GEORG VI. höchstpersönlich schaut sich das Ausmaß der Zerstörung an. Auch hier in Coventry handelte es sich um einen Angriff auf Rüstungsindustrie.

lügt auf infame Weise, wenn sie schreibt: »... mit dem deutschen Luftangriff auf diese Stadt (habe) die apokalyptische Städteverwüstung des Zweiten Weltkrieges begonnen. . .« Im *Spiegel* heißt es 1990: »Zum ersten Mal wurde eine ganze Stadt durch ein Bombardement nahezu ausradiert, wie HITLER angedroht hatte.«

Eine Schande ist das Buch von Harald PEUSCHEL *Die Männer um Hitler*Es heißt dort unter anderem: »Nach dem Uberfall (!) auf Polen und der konsequenten Bündnistreue (!) der Westmächte ließ der deutsche Luftwaffenchef dann auf Drängen HITLERS aber in Ost und West offene Städte bombardieren und lud dem deutschen Volk damit den verheerenden strategischen Luftkrieg mit fast einer halben Million Bombenopfern auf.«

In diesem Zusammenhang muß auf die bezeichnende Tatsache hingewiesen werden, daß beim Nürnberger Prozeß 1945/46 eine Erörterung des Luftkrieges nicht zugelassen wurde.

Wenn man den Darstellungen von Colonel Frederick WINTERBOTHAM Glauben schenken darf,[5] hatte CHURCHILL von dem Angriff auf Coventry vorher durch die Aktion >Ultra< erfahren. Um das Geheimnis seiner Quelle nicht preiszugeben, verzichtete er auf eine Benachrichtigung und Evakuierung der Bevölkerung und nahm die Opfer in Kauf.

Ein bekannter evangelischer Funktionär erklärte am 6. August 1963 in Bremen: »Wir Deutschen hatten [damit gemeint ist der Luftkrieg gegen die unbewaffnete Zivilbevölkerung) begonnen: Warschau, Rotterdam und Coventry waren die ersten Erfolge, wie man es damals so selbstsicher nannte.. . . Aber dann wurden unsere eigenen Städte >coventriert< und in Trümmer gelegt, bis hin zu Hamburg und Dresden.«[6]

Über die Zahl der Toten in Coventry liegen Angaben vor. Die Zahlen schwanken nur wenig. W. GÖRLITZ nennt 380 Tote und 800 Schwerverletzte. Der polnische Historiker PIEKALKIEWICZ schreibt, dies sei der Preis für die Bewahrung des >Ultra<-Geheimnisses für CHURCHILL gewesen.[7]

2. Warschau

Bekanntlich kapitulierte Warschau am 27. September 1939. Die polnische Hauptstadt war keine offene Stadt. Im Gegenteil: Sie war vorher in Verteidigungszustand gebracht worden. Der polnische General Juliusz ROMMEL und der Bürgermeister hatten die Verteidigung organisiert. Die deutsche Luftwaffe hatte den Auftrag, nur militärische Ziele zu bombardieren. Schriftliche Dokumente darüber liegen vor. Auch hatte der französische Luftattache in Warschau, General ARMENGAUD, seine Regierung darüber informiert, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsgesetzen gehandelt habe.[8] Millionen von Flugblättern waren vorher abgeworfen worden, um Warschau zur Kapitulation und die Zivilbevölkerung zum Ausweichen in die östlich der Weichsel gelegene Vorstadt aufzufordern. Als die Kapitulation nicht erfolgte, griffen

[3] *Der Spiegel*, Nr. 46, 12. 11. 1990.

[4] Harald PEUSCHEL, *Die Männer um Hitler*, Droste, Düsseldorf 1982.

[5] Colonel Frederick WINTERBOTHAM, *Aktion Ultra*, Ullstein, Frankfurt/M.-Berlin 1976.

[6] Es gab zwar den Ausdruck »coventrieren«, aber ebenso verwendeten Engländer den Ausdruck »lübeckisieren«.

[7] Janusz PIEKALKIEWICZ, *Luftkrieg 1939-1945*, Südwest, München 1978.

[8] Cajus BEKKER, *Angriffshöhe 4000*, Gerhard Stalling, Oldenburg 1964, S. 61.

deutsche Flugzeuge, vom damaligen Kriegsrecht völlig gedeckt, die als Festung ausgebaute Stadt an.

Der schon genannte polnische Historiker J. PIEKALKIEWICZ schreibt in seinem Buch *Polenfeldzug* (S. 226), daß die späteren Waffenstillstandsbedingungen vorsahen, den an der Verteidigung Warschaus beteiligten Offiziere ehrenvolle Gefangenschaft zu gewähren und ihren Degen zu belassen. Auf Seite 230 desselben Buches befindet sich ein Bild, das die Verteilung von Lebensmitteln an die hungernde Bevölkerung von Warschau durch deutsche Soldaten nach den Kampfhandlungen zeigt (siehe Beitrag Nr. 165: »Luftangriff auf Warschau«).

3. Belgrad

Am 25. März 1941 war Jugoslawien unter der Regentschaft von Prinz PAUL (König PETER II. war noch minderjährig) dem Dreimächtepakt[9] beigetreten. Die Vertreter Jugoslawiens, Ministerpräsident Dr. ZWETKOVIC und CINCAR-MARKOWIVIC, unterzeichneten im Wiener Belvedere-Schloß zusammen mit VON RIBBENTROP, dem italienischen Außenminister CIANO und dem japanischen Botschafter in Berlin, General OSHIMA, den Vertrag über Jugoslawiens Beitritt zum Dreimächtepakt. Nach ihrer Rückkehr ließ eine Gruppe von Verschwörern in Serbien die achsenfreundlichen Politiker und Generale verhaften und setzten eine neue Regierung ein. Demonstranten in Belgrad riefen: »Lieber Krieg als Pakt!« Der Kopf der Verschwörer war General SIMOVIC. Hinter den ganzen Aktionen standen die Engländer und der amerikanische Diplomat Bill DONOVAN. Anfang April schloß die neue Regierung einen Pakt mit der Sowjetunion. Es kam deswegen am 6. April zum Krieg Deutschlands mit Jugoslawien.

Am Morgen des 6. April 1941 begann der deutsche Luftangriff auf Belgrad. In Belgrad wurden - soweit dies möglich war - nur militärische Ziele bombardiert. Über Tote unter der Zivilbevölkerung liegen keine genauen Zahlen vor. CHURCHILL nutzte die Gelegenheit für seine üblichen Lügen und Fälschungen aus. Er behauptete, daß 17000 Tote auf den Straßen und unter den Trümmern der Stadt gelegen hätten.[10] Im Prozeß gegen den deutschen Generalobersten LOHR 1947 in Belgrad wurde diesem vorgeworfen, den Tod von 1700 Zivilisten in Belgrad verschuldet zu haben.[11]

Der lange geplante alliierte Bombenkrieg

Schon lange Zeit vor Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde auf internationalen Konferenzen und bei sonstigen Bemühungen der Versuch unternommen, ein Luftkriegsrecht zu schaffen. Alle Versuche scheiterten, zum Teil auch deswegen, weil unterschiedliche Auffassungen über den Einsatz der Luftwaffe bestanden haben.[12]

Es wurde mehrfach über eine Begrenzung des Luftkrieges verhandelt, jedoch stets ohne Erfolg. 1935 versuchte Deutschland, den Luftkrieg als völ-

[9] Der Dreimächtepakt wurde am 27. September 1940 in Berlin zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossen. Er grenzte Interessensphären in Europa und Asien nach dem Zweiten Weltkrieg gegeneinander ab. Später traten Ungarn, Rumänien, die Slowakei, Bulgarien und Jugoslawien bei.

[10] Winston CHURCHILL, *Der Zweite Weltkrieg*, Bd. III, *Die große Allianz,* Alfred Scherz, Bern 1950.

"Maximilian CZESANY, *Alliierter Bombenterror,* Druffel, Leoni 1986.

[12] Die Luftwaffe in Deutschland sollte taktische Aufgaben wahrnehmen. Engländer und Amerikaner hatten sich dagegen frühzeitig schon für strategische Aufgaben ihrer Luftwaffen entschieden.

kerrechtswidrig zu erklären.[13] Das Deutsche Reich trat für ein Verbot des Abwurfs von Gas-, Spreng- und Brandbomben auf offene Ortschaften ein. Alle diese und viele andere Vorschläge scheiterten an der Haltung Englands. Großbritannien war damals schon ganz auf strategischen Bombenkrieg eingestellt. Seit 1934 (!) entwickelte es einen schweren, stark bewaffneten Langstreckenbomber, der übrigens schon 1936 in Serie ging. Schwerpunkt der englischen Luftkriegführung war das Hinterland des Feindes.

[13] Eberhard Spetzler, *Luftkrieg und Menschlichkeit,* Musterschmidt, Göttingen 1956, S. 160.

Die Engländer begannen auch sofort bei Kriegsbeginn mit der Bombardierung deutscher Städte. Schon am 4. September 1939 wurde Wilhelmshafen angegriffen. Am 11. Mai 1940 (Churchill war am Vortag Chef des Kriegskabinetts geworden) wurde die strategische Luftoffensive gegen das Deutsche Reich eröffnet. Essen wurde angegriffen, am 20. Mai 1940 auf Hamm gebombt. Im August 1940 wurden Bombenangriffe auf Hannover, Hamburg und Berlin geflogen. Eine der wichtigsten Veröffentlichungen zum Thema Luftkrieg ist das Buch des britischen Luftstaatssekretärs Spaight *Bombing vindicated* von 1944. Darin schreibt er, daß die Engländer es waren, die mit der strategischen Bombenoffensive begannen. An anderer Stelle schreibt Spaight: »Wir begannen Ziele in Deutschland zu bombardieren, ehe die Deutschen



Schon im Frühjahr 1940 wurde Köln gebombt – hier ausgerechnet in der »Friedensstraße«. Aus: Czesany, Anm. 11.

dies in England taten.« Auch der britische Luftmarschall Arthur HARRIS gibt das später offen zu.

Im Frühjahr 1942 ging die englische Bomberflotte zum Gebietsbombardement *(target area bombing)* über. Das heißt, daß man ganze Gebiete durch Bombenteppiche zerstörte. Angewandt wurde diese Methode erstmals im März 1942, bezeichnenderweise fünf Tage nach der Ernennung von Luftmarschall HARRIS zum Befehlshaber des Bomber-Kommandos. Der erste Großangriff fand am 28./ 29. März 1942 auf Lübeck statt.[1] Die Stadt wurde - wie es damals von englischer Seite formuliert wurde - >lübeckisiert<! Der erste >1000-Bomber-Angriff< wurde auf Köln in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1942 geflogen.[14] Englischen Angaben zufolge wurden im Jahre 1942 1000 Angriffe auf das Reichsgebiet durchgeführt; darunter waren 17 schwere Terrorangriffe mit Abwurf von mehr als 500 Tonnen Bomben.

Alliierte Heuchelei

In diesem Zusammenhang muß auf die berüchtigte Quarantäne-Rede des amerikanischen Präsidenten ROOSEVELT vom 5. Oktober 1937 hingewiesen werden. Er nahm darin auch Stellung gegen die angeblich mitleidlos und ungerechtfertigt geführten Luftangriffe auf Frauen und Kinder in Spanien.

Am 1. September 1939 richtete der amerikanische Präsident einen Appell an die Regierungen von Deutschland, England, Frankreich, Italien und Polen, grausame Luftangriffe auf Zivilisten zu unterlassen. Es war derselbe Präsident, unter dessen Regierung der Bombenterror auf deutsche »Zivilpersonen« bald darauf seinen Gipfel an Unmenschlichkeit erreicht hat.

Nicht vergessen werden darf einer der schändlichsten Befehle, den der spätere Karlspreisträger CHURCHILL ausgab: Seenotflugzeuge sind abzuschießen. Diese Flugzeuge waren unbewaffnet, weiß gestrichen und mit einem großen Roten Kreuz versehen. Sie retteten sowohl deutsche als auch englische Flieger aus Seenot.[2]

Daß CHURCHILL vor nichts zurückschreckte, beweist der britische Luftangriff auf Bulgariens Hauptstadt Sofia in der Nacht zum 7. April 1941. Bulgarien befand sich mit England *nicht* im Krieg. England hat diesen Angriff als Repressalienhandlung gerechtfertigt.

Vorausgegangen war der Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt.[9] Die deutschen Truppen konnten daher - ohne daß Bulgarien in den Krieg eintrat - durch das Land marschieren. Die Anwesenheit englischer Truppen auf griechischem Hoheitsgebiet gab Deutschland das Recht, dieses als Kriegsschauplatz zu behandeln.[3]

---

[1] Georg W. FEUCHTER, *Der Luftkrieg,* Athenäum, Frankfurt/M. ^{2}1962, S. 219.

[2] In: *Flugzeug,* Nr. 3, Juni-Juli 1990, S. 24-28.

[3] CZENANY, aaO. (Anm. 11), S. 235.

»Als die Alliierten Frankreich bombardierten«

So lautet der Titel eines französischen Buches von Eddy FLORENTIN,[1] der in Frankreich durch seine militärhistorischen Bücher über die Schlacht um Frankreich 1944/45 bekanntgeworden ist. Danach fielen nahezu 600000 Tonnen Bomben, das sind etwa 22 Prozent der gesamten Tonnage, die über Deutschland und das besetzte Europa abgeworfen wurden, auf Frankreich. Zwischen Juni 1940 und Mai 1945 wurden von britischen und amerikanischen Flugzeugen 67078 Franzosen getötet. Mehr als 90000 Gebäude oder Häuser wurden zerstört, und 45 000 wurden unbewohnbar. In einer Dokumentation der zu 80 Prozent zerstörten Stadt Fougeres werden sogar insgesamt 262 000 zerstörte Wohngebäude genannt und rund eine Million beschädigte.

Es ist erstaunlich, daß der Autor Eddy FLORENTIN der erste ist, der über 50 Jahre nach den schrecklichen Ereignissen die blutigen Dramen so vieler Ortschaften und Städte auf erschöpfende Weise darstellt. Er berichtet, wann und wo die Alliierten Frankreich bombardierten. Er versucht, den Grund der Angriffe zu erklären, ihre Vorbereitungen, Durchführungen und Ergebnisse zu beschreiben. Der Autor versteht es, den Leser in das Cockpit eines Bombers und in die Luftschutzkeller zu versetzen. Man ist fasziniert und zugleich erschrocken über die Anzahl der über dem besetzten Europa abgeschossenen Flugzeuge (58481) und über das Ausmaß der Sichtirrtümer bei den Bombardierungen.

Im Anhang des Buches findet sich eine Liste der bombardierten französischen Ortschaften und Städte. Sie beginnt mit den Ortsnamen »Abbeville, Acheres, Agenvillers und alphabetisch weiter über so bekannte Städte wie Bordeaux, Calais, Dijon, Le Mans, Limoges, Marseille, Orleans, Paris, Straßburg und Toulouse bis hin zu Wizernes, Woippy und Yainville. Insgesamt sind es 1570 Ortschaften, die im Laufe des Krieges von den Alliierten bombardiert wurden.

Insgesamt fielen 2027971 Tonnen Bomben auf Europa.

1940	1941	1942	1943	1944	1945
14865	36077	54615	230137	1207944	84683 t

Insgesamt verteilen sich die Bombenabwürfe zu 50 % auf Deutschland, zu 22% auf Frankreich, zu 14 % auf Italien, zu 7 % auf die Balkanländer und zu 7 % auf Belgien und die Niederlande.[2]

[1] Eddy FLORENTIN, *Quand les Alliés bombardaient la France,* Perrin-Verlag, 1997. Eine deutsche Ausgabe fehlt.

[2] Die Zahlen beruhen auf den Angaben von Richard OVERY in: *The Air War 39/40 pour les forces stratégiques,* Taschenbuchausgabe 2005.

Zerstörungen in	**französischen Städten**		
Fougères	80%	Saint-Nazaire	20%
Caen	60-75 %	Nantes	20%
Dünkirchen	40%	Amiens	20%
inoffiziell bis zu	80 %	Brest	15%
Le Havre	45%	Orleans	10%
Lorient	40%	Rennes	10%
Boulogne-s.-Mer	30%	Tours	10%
Toulon	25%	Rouen	8%

Luftkriegstote in	**einigen großen Städten**		
Caen offiziell	2000	Nantes	1350
inoffiziell bis zu	15 000	Brest	965
Marseille bis zu	5000	Paris ? (etwa 950 registrierte Tote, Dunkelziffer viel höher)	
St. Etienne	3-5000		
Le Havre	4204	Lille	635
Rouen	1590	Lorient	353
Toulon	1500		

Die Bombardierung Caens als Beispiel für alliierte Zerstörungswut

Die Zerstörung der normannischen Stadt Caen durch zweiwöchige, unablässige Luftbombardements auf deutsche Besatzungstruppen sowie auf die einheimischen Zivilisten bis zur Einnahme durch die anglo-amerikanischen Invasionstruppen am 9. Juli 1944 gehört zu den schlimmsten Beispielen der rücksichtslosen Vorgehensweise der alliierten Luftwaffe. Aber nicht nur in Deutschland, auch in Frankreich werden die wahren Opferzahlen tabuisiert oder auf ein Minimum reduziert. Der Stadtarchivleiter von Caen gab brieflich rund 2000 Tote an. Höhere Zahlen hielt er für weit übertrieben. Augenzeugen berichten dagegen, daß von den 60000 Einwohnern Caens bereits nach dem ersten Luftangriff etwa 9000 Tote in Massengräbern beigesetzt worden seien. Weitere annähernd 1000 Einwohner seien getötet worden, als der Rennplatz außerhalb der Stadt bombardiert wurde, wohin viele geflüchtet waren.

Philippe GAUTIER, der als Kind die deutsche Besatzung und die englisch-amerikanische Invasion erlebt hat, schreibt:[3] »In der zu 90 Prozent zerstörten Stadt Saint-Lo gab es nicht mehr viele Leute, um unseren >Befreiern< zuzujubeln. Hunderte waren von den Deutschen gerettet worden, die sie in ihrem Bunker aufgenommen hatten. Konnte man von den anderen - Toten, Verwundeten, Amputierten - verlangen, daß sie aufstehen und Fähnchen des Union Jack oder kleine Sternenbanner fröhlich schwenkten? Als die er-

[3] Philippe GAUTIER, *Deutschenangst — Deutschenhaß,* Gra bert, Tübingen 1999, S, 11.





Caen, Cherbourg (oben), Orléans (unten) – die Bilder gleichen sich...

sten Kanadier in Caen einmarschierten, das unendlich mehr geplagt worden war als Paris, wurde ihnen von den Franzosen ins Gesicht gespuckt, und in der absichtlich mit Phosphorbomben verbrannten Hafenstadt Le Havre sahen die Briten an den Fenstern der noch stehenden Häuser Flaggen auf Halbmast, die manchmal mit einem Trauerflor versehen waren. Daher wagte man hier und da nicht - wie sonst in Frankreich üblich -, tote Frauen wegen ihrer verfluchten Liebschaften mit Deutschen kahlzuscheren...«

Hans Meiser

Alliierte Bomben zerstörten Nantes 1943/44

Nach der alliierten Invasion 1944 in Frankreich bombardierten Engländer und Amerikaner rücksichtslos auch die Städte ihres französischen Verbündeten, solange die Gebiete noch in deutscher Hand waren. Aber auch schon vorher wurden französische Orte, vor allem an der Atlantikküste, von britischen Terrorangriffen heimgesucht. Dabei nahmen die Engländer auf die Zivilbevölkerung ebenso wenig Rücksicht wie bei ihrem Angriff am 3. Juli 1940 gegen die französische Flotte in Mers-el-Kebir bei Oran in Nordafrika auf die französischen Marinesoldaten.[1]

Dieses Schicksal traf auch die durch zahlreiche historische Bauten berühmte französische Stadt Nantes an der Loire. Sie wurde zwischen 1941 und 1944 mehrfach von schweren britischen und amerikanischen Bombenangriffen getroffen, die erhebliche Wunden in ihre geschichtlich wertvolle Bausubstanz schlugen. Viele ältere Einwohner der Stadt erinnern sich daran.

Um so verwerflicher ist es, wenn dieses Verbrechen an den dort lebenden Menschen wie an den bedeutenden Kulturschätzen des Ortes mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Kriege im Widerspruch zur historischen Wahrheit immer noch den Deutschen angelastet wird. Dieser Fälschung macht sich zum Beispiel der Band *Französische Atlantikküste* aus der sonst angesehenen und weit verbreiteten Reihe der deutschen Polyglott-Reiseführer schuldig.[2]Dort heißt es, man könne heute nicht mehr von Nantes als dem »Venedig Frankreichs« sprechen, denn »in den 40er Jahren haben deutsche Bomben erhebliche Lücken gerissen«.

Das ist jedoch falsch. Richtig ist, daß deutsche Flugzeuge nicht eine einzige Bombe in das Stadtgebiet von Nantes im Zweiten Weltkrieg abgeworfen haben. Die bedauernswerten Zerstörungen aus der Luft rühren ausschließlich von alliierten Abwürfen her. Die schwersten Angriffe trafen die Stadt im September 1943 und Mai 1944, also noch vor der alliierten Invasion. Insgesamt wurden 1800 Zivilisten der Stadt durch diese Bomben getötet, rund 3000 wurden verwundet. Die deutsche Besatzung ehrte die französischen Bombentoten, indem der deutsche Feldkommandant der Stadt mit weiteren Wehrmachtangehörigen an der Trauerfeier für die bei dem Angriff 1944 Umgekommenen teilnahm. Weitere Einzelheiten zu der Bombardierung von Nantes sind dem damit befaßten Buch von Patrick THOMAS[3] zu entnehmen. Auf den Skandal, daß ein deutscher Verlag wahrheitswidrig Deutsche mit einem Kriegsverbrechen belastet, setzte der Verlag dann noch einen drauf,

---

[1] Siehe Beitrag Nr. 204: »Der englische Überfall auf Mers-el-Kebir«.

[2] Thomas GEBHARDT, *Französische Atlantikküste,* Polyglott Dr. Boke, München "1991.

[3] Patrick THOMAS, *Nantes - Les Bombardements,* Edition C.M.D., 1996.

worauf das *Ostpreußenblatt*[4], das den Vorgang schilderte, in verdienstvoller Weise hinwies.

Als eine deutsche Familie 1999 die Vendée und auch Nantes besuchte, las sie die oben angegebene Eintragung im Polyglott-Reiseführer, wurde aber durch Einheimische über den wahren Zusammenhang unterrichtet. Verärgert über die Falschinformation, machte sie den Polyglott-Verlag auf den Fehler aufmerksam und verwies auf das oben genannte Buch von THOMAS. Die Familie erhielt von der zuständigen Redaktion nur einen hinhaltenden Brief. Ein Jahr später stand in dem in den Buchhandlungen angebotenen Reiseführer immer noch die Lüge von den deutschen Bombenangriffen auf Nantes, die geeignet ist, das deutsch-französische Verhältnis zu belasten.

In dem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß wir schon einmal eine üble Geschichtslüge in einem Polyglott-Reiseführer richtigstellen mußten:[5] Die erste Auflage des Bandes *Polen* von 1973 beschrieb den »Bromberger Blutsonntag« vom 3. September 1939, an dem Tausende von Volksdeutschen von Polen ermordet wurden, in völliger Verkehrung der Tatsachen als ein Massaker von »Nazis«, dem »etwa 20 000 Angehörige der polnischen Zivilbevölkerung« zum Opfer gefallen seien.

Das wurde in späteren Auflagen dann nicht mehr gebracht.

Ähnlich wie Nantes erging es der französischen Hafenstadt Le Havre. Ihr Verteidiger, der deutsche Oberst WILDERMUTH, hatte seit seiner Ankunft im August 1944 die Einwohnerschaft aufgefordert, die Festung zu verlassen. Rund 50000 der früher 170000 waren geblieben. Als Antwort auf seine Bitte um eine kurze Waffenruhe zur Evakuierung der restlichen Bevölkerung griffen 350 RAF-Bomber am 10. September 1944 mit fast 5000 t Bomben, darunter 18001 Phosphorbomben, die Stadt an und töteten in 105 Minuten rund 3000 Zivilisten. Auch die Notre-Dame-Kirche wurde nicht verschont.[6]

»Am schlimmsten ist«, meint der Zeitzeuge Philippe GAUTIER, »daß die Alliierten, und ganz besonders die Engländer, die historischen Kerne von nahezu allen Städten der Normandie. .. zerstörten, obwohl sie sehr wohl wußten, daß ihre deutschen Feinde ihre Panzerdivisionen nicht in den normannischen Kirchen und Kathedralen versteckten, ebensowenig in den alten Abteien, in den mittelalterlichen engen Gassen mit Fachwerkhäusern oder in Krankenhäusern. Eine ungeheuerliche Bilanz von ebenso willkürlichen wie überflüssigen Massakern!«[7]

---

[4] Hans-Joachim VON LEESEN, »Wer warf Bomben auf Nantes?«, in: *Ostpreußenblatt*, 7. 10. 2000, S. 4.

[5] Siehe Beitrag Nr. 161: »Bromberger Blutsonntag«.

[6] Christian ZENTNER U. Friedemann BEDÜRFTIG, *Das Große Lexikon des Zweiten Weltkriegs*, Südwest, München 1988, S. 241; Philippe GAUTIER, *Deutschenangst - Deutschenhaß*, Grabert, Tübingen 1999, S. 130-133.

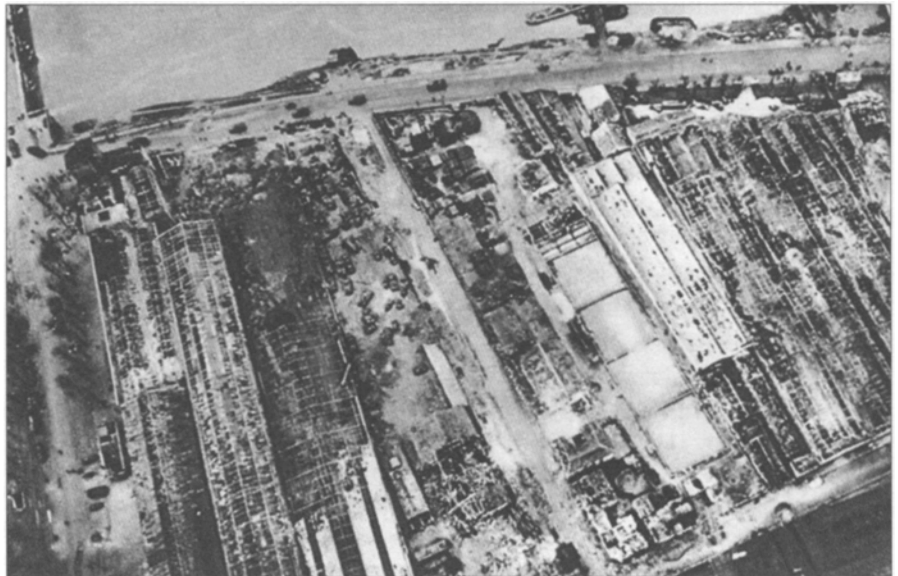
[7] Philippe GAUTIER, ebenda, S. 132.

Britische Terrorangriffe auf Paris

Der von den Briten begonnene uneingeschränkte Bombenkrieg gegen Zivilisten[1] wurde von den Alliierten ohne Skrupel auch gegen die Bevölkerung verbündeter und von den Deutschen besetzter Länder geführt. Wir berichteten bereits über die Bombardierung der französischen Stadt Nantes vor und nach der Invasion und wiesen darauf hin, daß dieses nicht der einzige Terrorangriff gegen französische Orte war.[2]

Auch Paris mit seinen Vororten wurde mehrfach bombardiert, besonders stark am 3. März 1942. Über diesen Angriff veröffentlichte die französische Agentur *Ofi* folgende amtliche Verlautbarung:

»Auf 600 Tote und 1000 Verletzte soll sich die Zahl der Opfer des Bombenangriffs der RAF in der Nacht zum Mittwoch auf die Pariser Umgebung belaufen. Die nationale Porzellanmanufaktur von Sèvres und das Rodin-Museum in Meudon wurden schwer beschädigt. In Boulogne wurden etwa 150 bis 200 Häuser zerstört. Man rechnet dort mit 400 Toten und 1000 Verletzten. In Clamart wurden 12 Häuser zerstört, zwei Menschen wurden getötet und 5 verletzt. In Issy-Les-Moulineaux wurden 20 Häuser zerstört. Dort zählte man 17 Tote und eine große Anzahl Verletzter. In Villejuif wurden 15 Häuser zerstört. Dort waren 4 Tote und 8 Verletzte zu beklagen. Montrouge: 1 Toter. Neuilly: 3 Leichtverletzte. Peco: 15 Tote und 21 Verletzte. Sèvres: 3 Tote und Verletzte. Von Rueil liegen noch keine Meldungen vor. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer in Boulogne und Billancourt sich erhöhen wird, denn die Eingänge zu Luftschutzkellern, in welchen 150 Men-



Am 3. Mai 1942 starteten die Alliierten einen intensiven Bombenangriff auf die Pariser Umgebung, hier auf die Renault-Werke im Pariser Vorort Billancourt, bei dem 700 Zivilpersonen ums Leben kamen. Die Renault-Werke hätten eine kriegswichtige Rolle gespielt, heißt es lapidar in der Begründung des Angriffs.

[1] Siehe Beitrag Nr. 208: »Alliierte begannen Bombenterror«.

[2] Siehe Beitrag Nr. 210: »Alliierte Bomben zerstörten Nantes 1943/44«; vgl. Maximilian CZESANY, *Alliierter Bombenkrieg. Der Luftkrieg gegen Europas Zivilbevölkerung*, Druffel, Leoni 1986.

schen Zuflucht suchten, waren verschüttet und waren bisher noch nicht wieder zugänglich.«[3]

In einer Botschaft des in Vichy amtierenden französischen Präsidenten Marschall PETAIN vom 7. März 1942 zu diesem Angriff heißt es:

»... Wir können kaum Worte finden, um unsere Gefühle zum Ausdruck zu bringen, so sehr sind wir noch von den Berichten über diese Schreckensnacht ergriffen. Ganze Straßen verschwunden, Stadtviertel dem Erdboden gleichgemacht, Familien dezimiert, Kinder aus der Wiege ins Grab gestürzt, armselige Reste menschlicher Leiber unter beißendem Rauch aus den Trümmern geborgen, Tote und Verwundete im Morgengrauen gesammelt - all dieses Furchtbare, das Ihr durchmachen mußtet, haben wir im einzelnen mit Euch erlebt.

Euer Leid fühlt ganz Frankreich aus tiefster Seele.

Für Worte des Hasses ist in dieser Stunde innigsten Mitgefühls kein Raum. Die Geschichte hat ihr Urteil über den verbrecherischen Angriff eines ehemaligen Verbündeten bereits gefällt, eines Verbündeten, der nur deshalb unsere Soldaten allein in den Tod gehen ließ, um zwei Jahre später mit kalter Überlegung unsere unschuldige Zivilbevölkerung hinmorden zu können. Kein Kriegsgesetz und kein Vorwand irgendwelcher Art vermöchten vor dem menschlichen Gewissen derartig blutige Hekatomben zu rechtfertigen.. .«[4]

Am 12. Mai 1943 gab die französische Regierung in Vichy eine zusammenfassende Verlautbarung zu den bis dahin - also lange vor der Invasion - erfolgten anglo-amerikanischen Bombenangriffen auf Frankreich und zu den zivilen Opfern ab, in der angeführt wird:

»Die Statistik der blutigen Nächte und Tage der drei letzten Jahre zeigt ein verhängnisvolles Ansteigen. So sind in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. April 1943, also in nur dreieinhalb Monaten, durch englisch-amerikanische Fliegerangriffe auf französisches Gebiet, und zwar ausschließlich auf das Mutterland, 1646 Personen getötet und 3033 verwundet worden, während im ganzen Jahr 1942 die betreffenden Zahlen 2585 Tote und 5648 Verwundete und im Jahre 1941 527 Tote und 1104 Verwundete betrugen. . .

Auch die Zahl der getroffenen Gebäude hat sich in erschreckendem Maße erhöht. Die Städte Lorient und St. Nazaire sind fast völlig dem Erdboden gleichgemacht; die meisten Luftangriffe richteten sich gegen: Le Havre, Abbeville, Dunkerque (Dünkirchen), Brest, Cherbourg, Dieppe, Rouen und Caen.

Am härtesten wurde die Bevölkerung der Pariser Gegend betroffen: 1081 Tote; dazu kommen: St. Nazaire mit 483 Toten, Rouen 378, Le Havre 339. Lorient 334, Rennes 300, Lille 283, Brest 234, Boulogne-sur-Mer 113; endlich Morlaix 82, Dünkirchen 72 und Cherbourg mit 44 Toten. . .

Die obigen Zahlen werden für alle Zeiten in der Geschichte unseres Vaterlandes neben den Listen der durch die Überfälle auf Mers-el-Kebir, auf Dakar, auf Syrien, auf Madagaskar und Casablanca verursachten militärischen Verluste erscheinen und gleichermaßen Zeugnis ablegen von der barbarischen Art

[3] Auswärtiges Amt Berlin (Hg.), *Dokumente über die Alleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung,* Achtes Weißbuch der Deutschen Regierung, Berlin 1943, Nachdruck Archiv-Edition, Viöl 1995, S. 155.

' Ebenda, S. 156.

der angelsächsischen Kriegführung und dem Anteil Frankreichs an dem unter schweren Opfern erkauften Aufbau Europas.«[1]

Der während der deutschen Besatzung in Frankreich gebliebene englische Beobachter Sisley HUDDLESTON schreibt in seinem Buch über die anglo-amerikanischen Bombenangriffe in dieser Zeit: »In einer mir bekannten Stadt (in der Normandie) wurden von 5000 Einwohnern 2000 getötet oder verwundet, und kaum ein Haus blieb stehen. Es ist besser, die Uberlebenden nicht zu fragen, was sie heute denken. Unter der offiziellen Freundschaft für England und Amerika glimmt ein Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein.«[2]Russell GRENFELL erinnert sich: »Ich selbst befand mich am Tage der Landung (Invasion, H.W.) in einem Stadtteil von Courseulles an der Normandieküste und wurde davor gewarnt, mich allein in den weniger belebten Teil der Kleinstadt zu begeben, denn die französischen Bewohner seien wegen der Art ihrer Befreiung so auf Rache aus, daß sie jede günstige Gelegenheit benützten, ihre Befreier aus dem Hinterhalt umzulegen. Ein Land zu bombardieren, seine Fabriken zu zerstören, seine Städte dem Erdboden gleichzumachen, seine Einwohner zu verwunden oder töten: das heißt gegen dieses Land Krieg führen, ob es nun - wirklich oder angeblich - zum Nutzen dieses Landes getan wird oder nicht.«[3] Einzelheiten zu den alliierten Bombenangriffen auf französische Städte bringt auch Jörg FRIEDRICH in seinem Standardwerk *Der Brand*[4]

Zu den bereits angeführten Belegen für die Urheberschaft der Anglo-Amerikaner für den Bombenkrieg gegen Zivilisten seien zwei Zitate nachgetragen. So schrieb der frühere Staatssekretär im britischen Luftfahrtministerium J. M. SPAIGHT in seinem Buch über den Bombenkrieg: »Da wir uns nicht im klaren waren, wie eine propagandistische Verdrehung der Wahrheit psychologisch wirken würde - der Wahrheit nämlich, daß wir mit der strategischen Bombenoffensive begonnen hatten -, scheuten wir davor zurück, unserer großen Entscheidung vom 10. Mai 1940 die verdiente Publizität zu geben. Das war sicherlich ein Fehler, immerhin war es ein prächtiger Entschluß!«[5] Und A. DEMANDT bestätigt die Verantwortlichkeit CHURCHILLS für diesen Verstoß gegen das Völkerrecht, den dieser bereits am 10. Mai 1940 beschloß: »Die Absicht, den Krieg aus der Luft zu gewinnen, geht unmittelbar auf ihn zurück. Den Bombenkrieg gegen die deutschen Städte hatte er am 10. Mai 1940 eröffnet.«[6]

---

[1] Ebenda, S. 165.

[2] Sisley HUDDLESTON, *Pe'tain, Patriot or Traitor,* A. Dakers, London, S. 202; zitiert in: Captain Russell GRENFELL, *Bedingungsloser Haß? Die deutsche Kriegsschuld und Europas Zukunft,* K. W. Schütz, Preußisch Oldendorf 1972, S. 135.

[3] GRENFELL, ebenda, S. 135.

[4] Jörg FRIEDRICH, *Der Brand.* Propyläen, Berlin [11] 2001, S. 122-129.

[5] J. M. SPAIGHT, *Bombing Vindicated,* Geoffroy Bles, London 1944, S. 74; zitiert in: Russell GRENFELL, ebenda, S. 139.

[6] Alexander DEMANDT, *Vandalismus,* Siedler, Berlin 1997, S. 178 f.

Alliierter Bombenterror gegen Deutschland

Es war der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der die Legende von der >Befreiung< der Deutschen durch ihre Niederlage im Mai 1945 in die Welt setzte. Die Alliierten selbst hatten derlei nie behauptet. Kein Geringerer als der britische Kriegspremier Winston Churchill bekundete schließlich noch auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 ausdrücklich, man wolle bis Kriegsende noch »eine weitere Million« Deutsche töten.

Die Fakten: Im März 1945 warf die britische Royal Air Force mehr Bomben über Deutschland ab als in jedem anderen Kriegsmonat zuvor - und das, obwohl die Regierung in London wußte, daß nach den jahrelangen Bombardements kaum noch strategisch wichtige Ziele übrig waren.

Ein reiner Terrorangriff, das belegen die im britischen Staatsarchiv aufgetauchten Dokumente, war etwa der vernichtende Angriff auf Würzburg in der Nacht zum 16. März 1945. Etwa 5000 Menschen kamen dabei ums Leben, und 82 Prozent der berühmten Barockstadt wurden zerstört. Den Piloten wurde zwar gesagt, Würzburg sei ein wichtiges Kommunikationszentrum, doch den Besatzungen war klar, daß es nur darum ging, Wohnviertel mit Brandbomben einzudecken.

Auch die US Air Force beteiligte sich in den letzten Kriegswochen noch ausgiebig an den Terrorangriffen gegen die deutsche Zivilbevölkerung. So warfen amerikanische Bomber nicht weniger als 70 Tonnen Bomben auf die Ortschaft Ellingen bei Nürnberg, die ganze 1500 Einwohner zählte. Luftwaffengeneral Anderson gab dazu die Parole aus, daß solche Operationen den Krieg zwar nicht verkürzen könnten. »Es wird jedoch erwartet, daß die Tatsache, daß Deutschland überall getroffen wurde, vom Vater an den Sohn und dann an den Enkel weitergegeben werden wird, und daß dies auf jeden Fall der Abschreckung für das Anzetteln künftiger Kriege dienen wird.«

Dabei waren die Terror- und Vernichtungsangriffe der Bombergeschwader nicht der Gipfel des alliierten Vernichtungswahns. Erst vor wenigen Jahren förderte der britische *Guardian* ein Dokument zutage, das Churchills manischen Deutschenhaß unter neuen grausigen Vorzeichen beleuchtet. In einem Brief an den Sekretär des britischen Kriegskabinetts, General Hastings Ismay, vom Juli 1944 ließ Churchill die englische Militärführung die Möglichkeit eines großangelegten Giftgasangriffs auf Deutschland[1] prüfen. Auch bei diesem Terrorprojekt ließ sich der Premierminister von keinerlei humanitären Erwägungen leiten. Er wünsche, schrieb er, »daß die Angelegenheit von sensiblen Leuten mit kühlem Verstand geprüft wird und nicht von Vertretern dieser besonderen Gruppe psalmsingender Defätisten, die uns hin und wieder über den Weg läuft«.

Den eigentlichen Zweck des geplanten Gasangriffs umschrieb Churchill deutlicher: Die Städte im Ruhrgebiet sollten so weit mit Senfgas bedeckt

Kassel: stellvertretend für viele andere deutsche Städte. Links: vernichtete deutsche Familie beim alliierten Bombenangriff am 22./23.10. 1945. Rechts: Menschliche Reste in Kassel und der empörende Ausspruch Maximilian CZESANYS: »Das waren erwachsene Menschen, so verkohlten sie, so wurden sie geborgen, so wurden sie bestattet.«

werden, »daß der größte Teil der Bevölkerung medizinischer Behandlung bedarf«.

Die Begründung für diese Vernichtungspläne ist geradezu zynisch: Durch die Giftgasangriffe sollte der Krieg »um ein Jahr verkürzt« werden. Die Frage bleibt, warum CHURCHILL nicht schon 1940 auf diese Idee gekommen ist. Doch da hätte er vermutlich noch mit einem deutschen Gegenschlag rechnen müssen. 1944 waren diese Vorsichtsmaßnahmen nicht mehr angebracht. Seit der geglückten Landung der Alliierten in der Normandie und spätestens seit der Schlacht um den Kessel von Falaise im Spätsommer 1944, bei der das Gros der deutschen Panzerverbände in Nordfrankreich vernichtet wurde, war für jeden militärischen Beobachter klar, daß der Krieg für Deutschland verloren war.

Allerdings weisen Zeithistoriker heute darauf hin, daß der alliierte Vormarsch in Frankreich immer wieder aufgrund eigener Fehler und Versäumnisse verzögert wurde. Auch ohne Gasangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung hätte der Krieg im Westen wesentlich schneller beendet werden können, hätten MONTGOMERY, BRADLEY und Co. ihre Truppe besser im Griff gehabt. Es ist blanker Zynismus, daß CHURCHILL durch die geplante Verseuchung ganzer Landstriche im Ruhrgebiet die taktischen Fehlleistungen der alliierten Generalstäbler ausbügeln wollte.

Seine Generale mußten den mordlüsternen Kriegspremier schließlich bremsen. Ein Senfgasangriff auf Deutschland, teilte ihm ISMAY mit, werde keine kriegsentscheidende Wirkung haben. CHURCHILL akzeptierte diesen Bescheid. Seinen Massenmord an Hunderttausenden deutscher Zivilisten bekam er dann allerdings doch noch: durch den militärisch völlig sinnlosen Angriff auf Dresden im Februar 1945. Hier konnte es der Deutschenhasser CHURCHILL den »psalmsingenden Defätisten« im Generalstab noch ein letztes Mal zeigen. Den Preis zahlten zwischen 140000 und 250000 Tote.

Karl Richter

Weiterführende Literatur:
Gerhard BAUMFALK, *Der Luftkrieg über England und Deutschland 1939 bis 1945*, Grabert, Tübingen 2004.

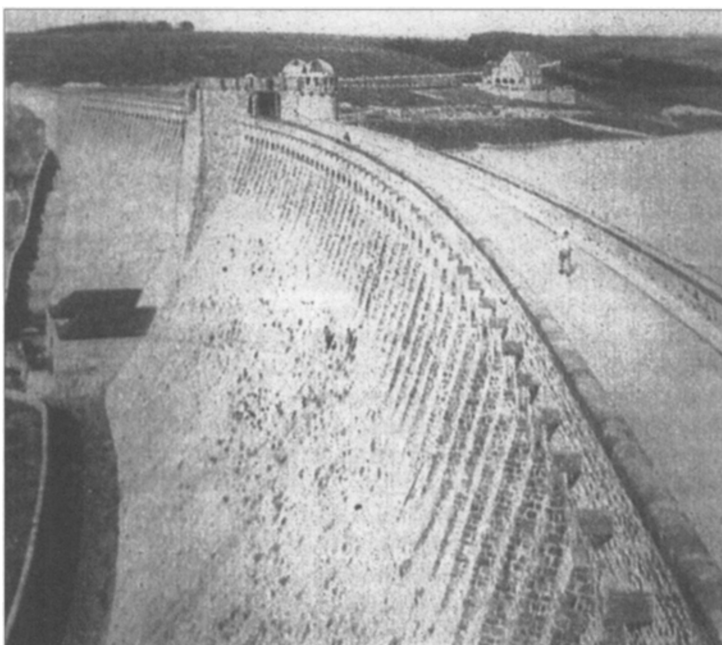
Bombardierung von Möhne- und Edertalsperre

Ein besonderes Kapitel im alliierten Bombenterror des Zweiten Weltkriegs stellt die Bombardierung der westdeutschen Talsperren im Jahre 1943 dar.[1] Sie bildet ein Beispiel für die - wie sich dann herausstellte - ziemlich sinnlose Zerstörung ohne Rücksicht auf den Tod Tausender von Zivilisten, darunter auch zahlreicher ausländischer Fremdarbeiter. Bezeichnend ist, daß diese Maßnahme schon vor dem Zweiten Weltkrieg von den Briten »in den Einsatzplänen des Bomberkommandos vorgesehen war«[2]. Sie wurde in der mondhellen Nacht vom 16. auf 17. Mai 1943 für die Möhne-, Eder- und Sorpetalsperre von der eigens dazu aufgestellten und trainierten britischen 617. Royal Airforce-Staffel durchgeführt. Es war ausdrücklich von den Briten die Zeit des höchsten jährlichen Wasserstandes in den Talsperren nach Schneeschmelze und Frühlingsregen ausgewählt worden. Unter dem Befehl von Oberstleutnant Guy GIBSON starteten dazu 19 Lancaster-Bomber in Südengland.

Die Möhnetalsperre, südlich von Soest im Sauerland an einem Nebenfluß der Ruhr gelegen, war mit 137 Millionen Kubikmetern gestautem Wasser zu dem Zeitpunkt fast randvoll. Deutsche Fachleute hatten schon gewarnt und das Ablassen einer größeren Wassermenge gefordert. Nach mehreren vergeblichen Anflügen gelang schließlich trotz heftiger Flakabwehr einem der britischen Piloten der genaue Abwurf der Spezialbombe: Eine 77 Meter breite

[1] Darstellungen u. a. David IRVING, *Die Nacht, in der die Dämme brachen. Die Bombardierung der deutschen Talsperren im 2. Weltkrieg,* Werner Symanek, Gladbeck 1992; David IRVING, *Und Deutschlands Städte starben nicht,* Schweizer Verlagsshaus, Zürich 1967.

[2] IRVING, ebenda, S. 130.



Die Möhnetalsperre nach der fünfjährigen Bauzeit im Jahre 1913. Sie zählte zu den größten Talsperren in Europa.

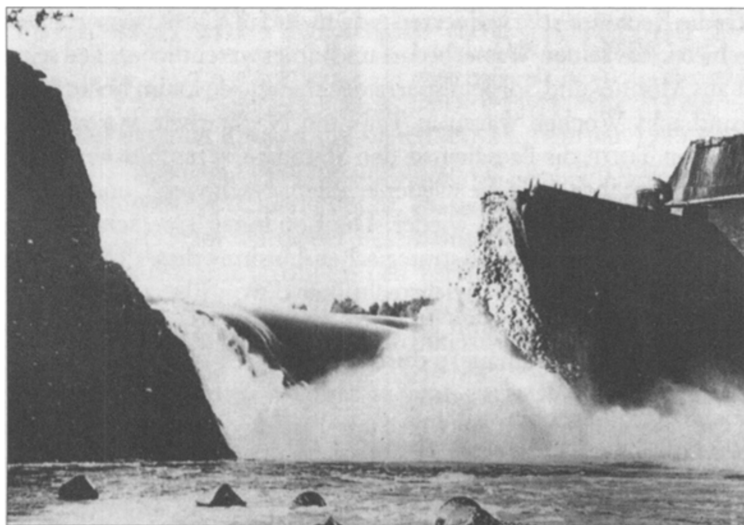
und 22 Meter tiefe Bresche wurde in die massive Staumauer gerissen: 110 Millionen Kubikmeter Wasser donnerten in die Tiefe und rasten durch das Möhnetal. Sie forderten in den überfluteten Dörfern 1294 Todesopfer, darunter 749 russische Kriegsgefangene.[1]

Die 1908 bis 1914 gebaute Edertalsperre norwestlich von Bad Wildungen in Hessen war mit ihrem 202,4 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen eine der größten Talsperren Europas. Sie staute die Eder auf einer Länge von 27 Kilometern auf. In ihre 400 Meter lange, 48 Meter hohe und 33 Meter breite Staumauer wurde ebenfalls in dieser Nacht von einer britischen Bombe eine 70 m breite und 22 m tiefe Bresche - bis etwa zur halben Höhe - geschlagen, so daß die Wassermassen, rund 160 Millionen Kubikmeter, verwüstend das Edertal hinabschossen und noch bis an die Weser Zerstörungen



Die Staumauer der Möhnetalsperre nach dem britischen Angriff vom 17. Mai 1943. Aus: *Chronik des Zweiten Weltkriegs,* Chronik, Gütersloh 1999

[1] Diese Angaben von Jobst KNIGGE, dpa, im *Malier Tagblatt* vom 12. 5. 1993; IRVING, aaO., 1967, S. 140, schreibt vom Möhnesee: »Mindestens elfhundert Leichen sind bestattet worden.« Janusz PLEKALKIEWICZ gibt in: *Der Zweite Weltkrieg* (Pawlak, Herrsching 1986, S. 811) für Eder- und Möhnetalsperre zusammen an: »Mehr als 2000 Personen sterben in den Fluten der entfesselten Wassermassen.« Andreas HILLGRUBER und Gerhard HÜMMELCHEN geben in ihrer *Chronik des Zweiten Weltkrieges. Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-45* (Athenäum-Droste, Königstein-Düsseldorf 1978, S. 171) dazu an: »Im Möhne-Ruhr-Tal 1217 Tote unter der Zivilbevölkerung, darunter 718 Fremdarbeiter.« In Christian ZENTNER und Friedemann BEDÜRFTIG (Hg.), *Das große Lexikon des Zweiten Weltkrieges* (Südwest, München 1988, S. 163) werden für beide Talsperren 2009 Ertrunkene angeführt.



Die geborstene Staumauer nach dem Angriff. Die britischen Planungen zur Bombardierung deutscher Staudämme reichten bis zum Kriegsbeginn zurück. Aus: *Chronik des Zweiten Weltkriegs,* Chronik, Gütersloh 1999.

hinterließen. Die Angaben über die Anzahl der Todesopfer schwanken zwischen 47 und 300.[1]In derselben Nacht wurde der Damm der Sorpetalsperre auch mehrfach getroffen, doch dieser Damm hielt stand, so daß es hier nicht zur Katastrophe kam. Die zunächst auch zur Zerstörung vorgesehenen Talsperren an der Ennepe und Lister blieben von Angriffen verschont. Acht der eingesetzten 19 britischen Bomber mit 56 Mann Besatzung wurden bei der Aktion abgeschossen.

Dieses verbrecherische Unternehmen, für das, wenn es deutsche Militärs befohlen und durchgeführt hätten, sie sicher als Kriegsverbrecher angeklagt und verurteilt worden wären, wurde von den Briten als entscheidender Schlag gegen die Industrie des Ruhrgebietes gefeiert. Die ausführende Staffel 617 erhielt nach diesen Angriffen ein neues Abzeichen: einen zerbrochenen Damm mit Blitzen darüber und darunter die Unterschrift: »Nach mir die Sintflut«[2] Später erschienen zahlreiche Bücher über diese Angriffe, und ein britischer Film verherrlichte das Unternehmen >Chastice< (Züchtigung), unter welchem Namen diese Operation bei den Briten gelaufen war. Zu dem noch 1954 gedrehten Film *The Dambusters* über das grauenvolle Geschehen schrieb der britische Komponist Eric COATES die Begleitmusik: »The Dambusters' March«.[3] Man stelle sich vor, eine deutsche Spezialeinheit des Zweiten Weltkrieges würde so herausgestellt!

---

[1] Ludwig PETERS, *Volkslexikon Drittes Reich. Die Jahre 1933-1945 in Wort und Bild,* Graber, Tübingen 1994, S. 178, gibt 50-300 an; Ursula WOLKERS, *Vom Edertal zum Edersee,* Bing, Korbach [2]1990, S. 24, gibt 47 Todesopfer an.

[2] IRVING, aaO. (Anm. 1), 1992, S. 69.

[3] Dr. med. dent. Robert Otto MUTH, Unna, in einem Leserbrief in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 28. 5. 1993.

Doch die Rechnung der Alliierten ging nicht auf. Die Kriegsproduktion des Ruhrgebietes, das seinen Wasserbedarf und einen wesentlichen Teil seiner Elektrizität aus Möhne- und Sorpetalsperre deckte, wurde kaum behindert. Bereits nach rund acht Wochen waren in Tag- und Nachtarbeit, vor allem von der Organisation TODT, die Breschen in den Staumauern geschlossen, und die Talsperren konnten ihre Aufgabe wieder erfüllen. Nach vier Monaten stand auch der Damm der Edertalsperre wieder. Die Londoner *Times* schrieb dann auch zum 50. Jahrestag von einem »strategischen Unsinn« dieses Unternehmens.[7]

[7] Jobst KNIGGE, dpa, in: *Haller Tagblatt,* 12. 5. 1993.

Ursprünglich waren alle Kriegstechniker davon überzeugt, daß die breiten, massiven Staumauern mit Bomben nicht zu zerstören waren. Gegen Torpedos waren die Staumauern durch Fangnetze gesichert. Dem britischen Physiker Dr. Barnes WALLIS gelang es dann, in jahrelanger Arbeit und zahllosen Übungseinsätzen mit der 617. Staffel an abgelegenen, streng abgesperrten britischen Stauwerken eine Spezialbombe, die >Rotationsbombe<, die >Dambuster<, zu entwickeln, die, nahezu fünf Tonnen schwer, in nur rund 20 Meter Höhe über dem Wasserspiegel in kurzer Entfernung vor der Staumauer von dem mit ganz bestimmter Geschwindigkeit fliegenden Flugzeuge abgeworfen werden mußte. Sie sprang dann wie ein glitschender Kieselstein mehrere Male über das Wasser, überwand so die Sperrvorrichtungen gegen Torpedos, sank kurz vor der Staumauer, um dann in rund 10 Meter Tiefe zu explodieren und solch einen Wasserdruck auszulösen, daß eine Bresche in die Mauer geschlagen wurde.[8]

[8] IRVING, aaO. (Anm. 1), S. 130.

Zum 50. Jahrestag wurde im Sauerland mit einem ökumenischen Gottesdienst der Katastrophe und der Tausende toter Zivilisten gedacht. In London dagegen ehrte die 92jährige Queen Mum die Angehörigen der 617. Staffel am Imperial Museum, über das eine Ehrenformation von Tornado-Maschinen flog.[9] Massenmord an Frauen und Kindern wird dort noch gefeiert. Bei dieser Bombardierung der deutschen Talsperren sei an das Völkerrecht, hier an das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907, erinnert, in dem es unter anderem heißt:[10]

[9] Helmut BREUER, »Die Rechnung ging nicht auf«, in: *Die Welt,* 13. 5. 1993.

[10] Albrecht RANDELSHOFER (Hg.), *Völkerrechtliche Verträge,* Beck-Texte Nr. 5031, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München [5]1991, S. 600.

»Art. 22 (Mittel zur Schädigung des Feindes). Die Kriegführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes.

Art. 23 (Verbote). Abgesehen von den durch Sonderverträge aufgestellten Verboten, ist namentlich untersagt. . .

e) der Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötige Leiden zu verursachen. . .

g) die Zerstörung oder Wegnahme feindlichen Eigentums außer in den Fällen, wo diese Zerstörung oder Wegnahme durch die Erfordernisse des Krieges dringend erheischt wird.

Art. 25 (Unverteidigte Stätten). Es ist untersagt, unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude, mit welchen Mitteln es auch sei, anzugreifen oder zu beschießen.«

Terrorangriff auf Pforzheim und Heilbronn 1945

Kurz vor Kriegsende führten die Briten am 23. Februar 1945 einen verheerenden nächtlichen Bombenangriff auf die bis dahin unzerstörte Stadt Pforzheim in Südwestdeutschland durch, bei dem mehr als 17 000 Menschen den Tod fanden. Die Stadt wurde bei diesem unter dem Codewort >Yellowfin< vorbereiteten Angriff zum größten Teil zerstört. Dabei gab es für diesen mörderischen Angriff weder zwingende militärische noch kriegswirtschaftliche Gründe, wie die in den USA lebende Historikerin Ursula MOESSNER-HECKNER in ihrem Buch *Pforzheim - Code Yellowftn*[1] nachwies.

Dazu verwertete die an einer US-Universität lehrende gebürtige Pforzheimerin eine Vielzahl authentischer Dokumente aus englischen und amerikanischen Archiven und befragte Mitglieder der britischen Flugzeugbesatzungen, die den Angriff ausführten.

»In Wirklichkeit wußten die Crews nicht, warum sie diese kleine Stadt zerstören mußten«, schreibt sie. Auf einem Angriffsplan, den ein Pilot noch aufbewahrt hatte, war vermerkt: »Militär in der Stadt, Präzisionsinstrumente, Chemikalien und Bier.« Es wurde vielmehr der Zweck verfolgt, eine bis dahin noch weitgehend erhaltene Stadt vollständig zu vernichten. Die Alliierten hätten »Anfang Februar 1945 speziell nach noch relativ unzerstörten Städten gesucht, die prädestiniert gewesen seien für einen Flächenangriff. Die Luftherrschaft der Alliierten sollte eindringlich vor Augen geführt und die Loyalität der deutschen Bevölkerung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime weiter gebrochen werden«.[2]

Ähnliches ereignete sich am 4. Dezember 1944 in Heilbronn, als 282 Lancaster-Bomber insgesamt 1268 Tonnen Brand- und Sprengbomben über der Stadt am Neckar ausklinkten, wodurch die Stadt völlig zerstört wurde und mehr als 6500 Menschen den Tod fanden, davon rund 1000 Kinder unter 10 Jahren.[3]

Im Jahre 1994 sollte in Heilbronn des 50. Jahrestages dieses Kriegsverbrechens gedacht werden. Dazu wollten Christhard SCHRENK, der Leiter des Stadtarchivs, und der pensionierte Rektor Hubert BLÄSI mit der bisherigen

---

[1] Ursula MOESSNER-HECKNER, *Pforzheim- Code Yellowfin. Eine Analyse der Luftangriffe 1944-1945.* Band 2 *der Quellen und Studien der Stadt Pforzheim,* im Auftrag der Stadt Pforzheim herausgegeben von Hans-Peter BRECHT, Jan Thorbecke, Sigmaringen 1991.

[2] Norbert KOLLROS, »Historikerin: Bombenangriff war reine Machtdemonstration« in einer Vorstellung des in Anm. 1 genannten Buches im *Haller Tagblatt vom.* 3. 9. 1991; siehe auch: »Die Luftangriffe auf Pforzheim«, in: *Haller Tagblatt,* 9. 11. 1991.

[3] Hubert BLÄSI u. Christhard SCHRENK, *Heilbronn 1944/45. Leben und Sterben einer Stadt,* Stadtarchiv Heilbronn, Heilbronn 1995, S. 23.

Geschichtsklitterung aufräumen, wonach die Zerstörung Heilbronns nur ein Versehen der Alliierten statt einer genau von ihnen geplanten Aktion war.

»Die Zerstörung Heilbronns war geplant, sie war kein Versehen«, erklärte der Archivchef und hatte dazu mit Rektor BLÄSI ein Buch[3] nach dem Studium zahlreicher alliierter Kriegsarchive geschrieben.

Doch »die harte Konfrontation mit der Kriegsstrategie«, erklärte Oberbürgermeister Manfred WEINMANN (CDU), »paßt nicht in die Gefühlswelt des 4. Dezembers«. Und Rathaussprecher Klaus KÖNNINGER meinte: »Wir wollen eine friedenspädagogische Botschaft rüberbringen.« Deswegen wollte Heilbronns Stadtchef nicht, daß britische Bomberpiloten als Kriegsverbrecher bezeichnet würden, und er sorgte mit dafür, daß das Buch nicht zum Jubiläum, sondern erst im folgenden Jahr erschien. Er hatte bereits im Mai 1994 dem Republikaner-Stadtrat Alfred DAGENBACH Redeverbot erteilt, als dieser von dem Angriff als von einem noch immer »ungesühnten Kriegsverbrechen« gesprochen hatte.[1] Daß es ein solches war, stand schon lange vorher fest. Denn es hatte der Historiker Karl-Heinz MISTELE schon vor 25 Jahren aus der betreffenden Einsatzbesprechung des 5. Bomberkommandos der Royal Air Force zitiert: »Also mal wieder Frauen und Kinder.«

Am 23. April 1942 erklärte der britische Premierminister Winston CHURCHILL in einer Sitzung des Unterhauses in London:

»In diesem Sommer und Herbst - ja auch im nächsten Winter - wird Deutschland ein wissenschaftlich präzises Luftbombardement von einer Wucht, in einem Umfang und in einer Dauer erleben, wie es keines der von ihm mißhandelten Völker zu erdulden hatte. Wir dürfen uns nicht durch falsche Freunde von diesen schwersten und furchtbarsten Kriegsmaßnahmen abhalten lassen. Ein halbes Dutzend deutscher Städte hat bereits das volle Ausmaß von dem zu spüren bekommen, was die Deutschen auf Coventry niedergehen ließen. Weitere 30 Städte und später noch mehr stehen auf unserer Liste.«[2]

Für weitere Einzelheiten des Terrorkrieges gegen deutsche Frauen und Kinder sei auf David IRVINGS Standardwerk sowie auf Gerhard BAUMFALKS Dokumentation verwiesen.[3]

---

[1] Hans Georg FRANK, »Wahrheit wird ausgespart bei Gedenkfeier für Bombenopfer«, in: *Haller Tagblatt,* 24. 11. 1994, S. 9.

[2] Zit. in: Hans RUMPF, *Der hochrote Hahn,* Darmstadt 1952, S. 80 f.

[3] David IRVING, *Und Deutschlands Städte starben nicht,* Schweizer Verlagshaus, Zürich 1967; Gerhard BAUMFALK, *Der Luftkrieg über England und Deutschland 1939 bis 1945,* Grabert, Tübingen 2004.

US-Bomben auf Schweizer Städte

Es wird heute meist verschwiegen, daß im Zweiten Weltkrieg mehrmals westalliierte Bomber auch Schweizer Städte angriffen und mit ihrem Bombensegen beglückten, daß sie damit die Neutralität der Schweiz verletzten. Die in Tel Aviv erscheinende deutschsprachige jüdische Tageszeitung *Israel Nachrichten* berichtete im Frühjahr 1995 in einem ganzseitigen Artikel unter der Schlagzeile »Bomben auf Zürich und Basel« darüber. Aber auch in anderen Städten der Schweiz kamen friedliche Bürger durch den alliierten Bombenterror 1944/45 um.

Die genannte israelische Zeitung schreibt dazu unter anderem:[1] »Die neutrale Eidgenossenschaft blieb von Bombenangriffen der Alliierten nicht verschont, was heute selbst manchem Schweizer nicht mehr bekannt ist. . . So starben zum Beispiel am 1. April 1944 in Schaffhausen 40 Menschen. 19 Schweizer kamen um, als Stein am Rhein, Ratz und Vals am 22. Februar 1945 bombardiert wurden. Bomben trafen sogar die beiden größten Städte der Schweiz: Zürich und Basel: Am 4. März 1945 starben fünf Menschen in Zürich; in Basel wurden beim Bombardement auf den Bahnhof sieben Menschen verletzt.«

Entschuldigend wird dann angeführt, es habe sich wohl um Irrflüge alliierter Bomber und um versehentliche Abwürfe auf Schweizer Gebiet gehandelt, das eigentliche Ziel dieser Angriffe seien Städte in Deutschland gewesen, »auch wenn manchmal gemutmaßt wurde, enge Beziehungen von Banken und Rüstungsindustrie der Schweiz zu Nazi-Deutschland hätten Anlaß zu einer Strafaktion gegeben«.

Als am 4. März 1945 amerikanische Bomben auf Basel abgeworfen worden seien, sei ein amerikanisches Militärgerichtsverfahren gegen den betreffenden Staffelkapitän Leutnant William SINCOCK und seinen Navigator Theodore BALIDES eingeleitet worden. »Sie wurden jedoch von einem Militärgericht freigesprochen, dessen Präsident der spätere Hollywood-Star James STEWART[2] war.«

---

[1] Zitiert in: *Deutsche National-Zeitung* Nr. 18, 28. 4. 1995, S. 3.

[2] James STEWART, 1908 geboren, hieß eigentlich MAINTLAND und diente in der US Air Force, zuletzt im Range eines Brigadegenerals.

Fälschung einer Goebbels-Rede

Die Geschichtsfälschung zu Lasten des deutschen Volkes hat schon vor Jahrzehnten auch die Geschichtsbücher erreicht. Sie ist besonders niederträchtig, weil sie auf die junge Generation einwirkt, die selbst nicht mehr aus eigener Erfahrung urteilen kann, und damit auf eine ganze Generation Einfluß nimmt.

Auf das nachfolgende Beispiel für solch eine systematische Manipulation hat bereits vor einem Jahrzehnt Udo WALENDY hingewiesen.[1] In einem für den Geschichtsunterricht an Schulen von dem angesehenen Verlag Diesterweg herausgebrachten Buch[2] wird unter ausdrücklichem Hinweis auf ein Werk von Prof. Dr. Hans-Adolf JACOBSEN[3] ein Ausschnitt der sogenannten >Sportpalastrede< Dr. Joseph GOEBBELS' vom 18. Februar 1943 wie folgt zitiert:

»Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinheilig Protest erhebt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Krokodilstränen vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser



Der Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943.

[1] Udo WALENDY, *Historische Tatsachen Nr. 38,* Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1989, S. 18 f.

[2] Werner RIPPER und Eugen KAISER, *Weltgeschichte im Aufriß,* Band 3, 1, Neubearbeitung für den historisch-gesellschaftlichen Lernbereich der Sekundarstufe II, Diesterweg Verlag, Frankfurt/M-Berlin-München 1976, S. 461.

[3] Hans-Adolf JACOBSEN, *1939-1945 Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten,* Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft, Darmstadt 1959, S. 283 f., [5]1961, S.380 f.



GOEBBELS während seiner Rede. »Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt erst vorstellen können?«

jüdischen Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig, wenn nötig unter vollkommener und radikalster Ausrottung des Judentums entgegenzutreten.«

Einmal hat dies der damalige Propagandaminister gar nicht so gesagt. In Wahrheit hat Dr. GOEBBELS statt des oben genannten zweiten Satzes erklärt, wie aus einem zeitgenössischen Buch hervorgeht:[1] »Deutschland hat jedenfalls nicht die Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig und, wenn nötig, mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten.« Das ist ganz offensichtlich etwas ganz anderes, die Schulbuchautoren haben offenkundig manipuliert, einen Satzteil ausgetauscht und damit den Text in unzulässiger Weise sehr verschärft.

Und zum zweiten ist der Bezug auf den Historiker JACOBSON auch falsch, denn dieser hat in seinem von den Autoren zitierten Werk die dann von diesen vorgebrachte Version auch nicht gebracht.

---

[1] A. J. BERNDT und VON WEDEL (Hg.), *Deutschland im Kampf*, Berlin 1943, S. 88 f.

Personenverzeichnis

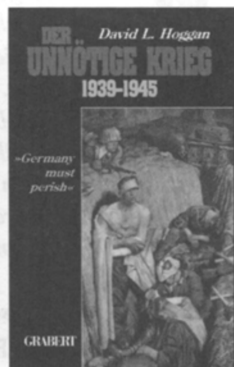
Sach- und Ortsverzeichnis folgen in Band 2

im Grabert-Verlag









Peter H. Nicoll
Englands Krieg gegen Deutschland
4. Auflage, 576 S., Klappenbr., 16 Abb.
€ 16.90
ISBN 3-87847-183-1

Gerhard Baumfalk
Tatsachen zur Kriegsschuldfrage
752 S., Leinen, 150 Abb., zahlr. Tabellen
€ 34.90
ISBN 3-87847-189-0

Andreas Naumann
Freispruch für die Deutsche Wehrmacht
736 S., Leinen, 231 Abb., Personenverzeichnis € 29.80
ISBN 3-87847-215-3



David L. Hoggan
Der unnötige Krieg
4. Aufl., 696 S., Klappenbr., 16 Abb. € 29.90
ISBN 3-87847-187-4

Hamilton Fish
Der zerbrochene Mythos
Roosevelts Kriegspolitik 1933–1945
278 S., Pb.,
€ 15.30
ISBN 3-87847-059-2

Wolfgang Popp
Wehe den Besiegten!
Versuch einer Bilanz der Folgen des Zweiten Weltkrieges für das deutsche Volk
3. Auflage, 544 S., Klappenbr., 53 Abb. € 17.80
ISBN 3-87847-191-2



Claus Nordbruch
Der deutsche Aderlaß
Wiedergutmachung an Deutschland und Entschädigung für Deutschland
2. Auflage, 512 S., Klappenbr., 150 Abb. €17.80
ISBN 3-87847-194-7

DER GROSSE WENDIG

Richtigstellungen zur Zeitgeschichte

Nach dem Ersten Weltkrieg beauftragten die Weimarer Nationalversammlung und später die demokratische Reichsregierung deutsche und ausländische Historiker mit der Untersuchung der Kriegsschuldfrage, und bald wurde aufgrund der Dokumentenlage international anerkannt, daß der berüchtigte Artikel 231 des Versailler Diktats mit der Schuldzuweisung an Deutschland unberechtigt war. Aufrichtige Gegner gaben die gegen Deutschland erhobenen Geschichtslügen offen zu.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Deutschland vollkommen besetzt, die rechtmäßige Reichsregierung wurde am 23. Mai 1945 ihres Amtes enthoben, und die Sieger übten die totale Herrschaft aus. Eine gegen grundlegende Rechtsgrundsätze verstoßende Rachejustiz schrieb mit gefälschten ›Schlüsseldokumenten‹ die Geschichte um, und die Sieger konnten über die von ihnen lizenzierten Medien ihre Kriegspropaganda fortführen. Vorwiegend aus der Emigration zurückgekehrte Historiker vertraten das Geschichtsbild der Alliierten und stellten sich in den Dienst der den Deutschen verordneten Umerziehung. Aus den beschlagnahmten deutschen Archiven wurde alles das Reich belastende Dokumentenmaterial ausgewertet und – um viele Fälschungen und Übertreibungen vermehrt – gegen Deutschland eingesetzt, während die Sieger ihre Kriegsakten – die brisanten in London, Washington, Paris und Moskau sogar noch bis heute – unter Verschluß hielten.

In den ersten Nachkriegsjahren gab es gar keine unabhängige deutsche amtliche Einrichtung, die gegen die unberechtigten Vorwürfe wirksam hätte protestieren können. Die Regierungen und Regierungsparteien in Bonn wie in Pankow wagten in ihrer Abhängigkeit von den Besatzern nicht, gegen solche Verfälschungen der deutschen Vergangenheit vorzugehen. Jeder private oder in Gruppen versuchte geistige Widerstand gegen diese Verzerrungen der deutschen Geschichte wurde von

GRABERT-VERLAG-TÜBINGEN

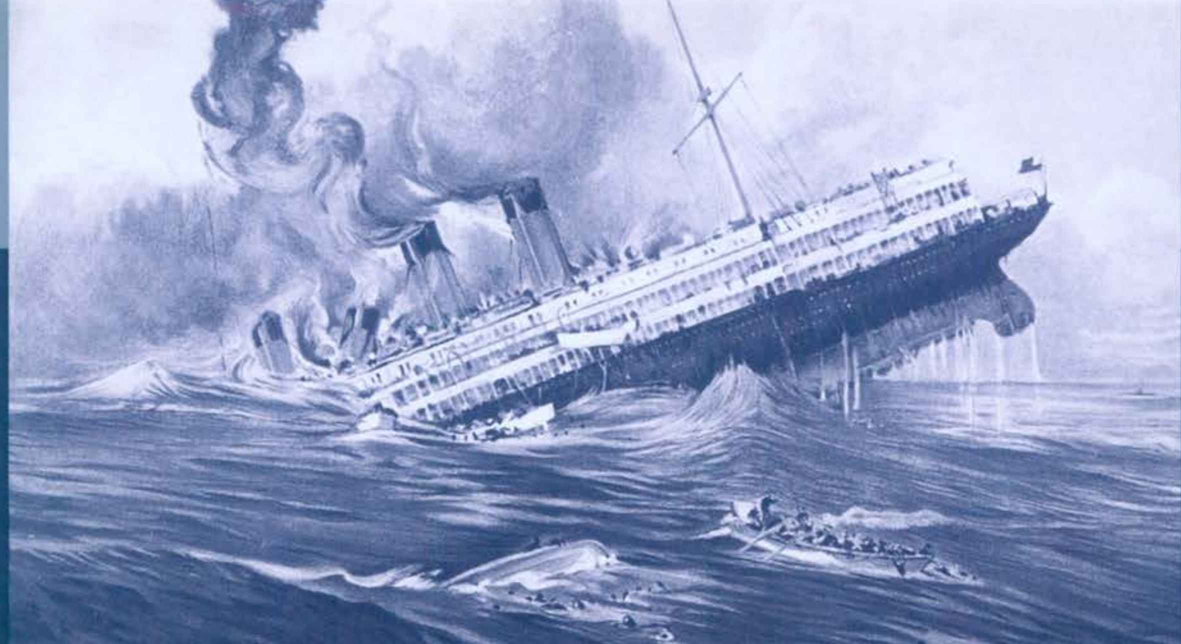
den Alliierten und ihren Helfershelfern brutal unterbunden. Bestimmte Geschichtsthemen wurden tabuisiert, und ihre Behandlung wird seit einigen Jahren durch Sonderstrafgesetze kriminalisiert.

Das Ergebnis ist ein weithin nicht der Wirklichkeit entsprechendes Geschichtsbild bei den Nachkriegsdeutschen. Eine Revision und Historisierung ist dringend geboten, um nicht eine derart falsche Sicht der Vergangenheit für die Zukunft wirksam werden zu lassen.

In zwei Bänden faßt dieses Handbuch Hunderte von Richtigstellungen einzelner historischer Vorgänge der letzten 150 Jahre zusammen. Es baut auf den im Grabert-Verlag seit 1995 erschienenen 15 Heften *Richtigstellungen zur Zeitgeschichte* auf. Der erste Band umfaßt in chronologischer Reihenfolge und nach Themen geordnet das Geschehen von der Kaiserzeit am Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des Zweiten Weltkrieges. Der zweite Band behandelt die letzten Kriegsjahre und die Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Für die einzelnen Ereignisse werden jeweils Beispiele heutiger, dem tatsächlichen Geschehen nicht entsprechender Aussagen geboten, die dann durch überzeugende Beweise richtiggestellt werden. Das gilt für manipulierte sogenannte ›Schlüsseldokumente‹ zur Kriegsschuldfrage wie für falsche Behauptungen in Medien, für tendenziöse Darstellungen im Fernsehen wie für einseitige Geschichtsschreibung, für verschwiegene und verdrängte, jedoch für die Beurteilung wichtige historische Tatsachen wie für Neubeurteilungen, die durch die Öffnung von Archiven erforderlich wurden.

Dieses Werk stellt in prägnanter, übersichtlicher Form die heute in der Öffentlichkeit üblichen Geschichtsverdrehungen richtig und schafft damit die Grundlage für ein wirklichkeitsnahes modernes Geschichtsbild. Ein unentbehrliches, einzigartiges Nachschlagewerk!

GRABERT-VERLAG-TÜBINGEN



»Der Sieger schreibt die Geschichte!« Diese alte Weisheit galt auch für Deutschland nach der Kapitulation der Wehrmacht und der vollkommenen Besetzung des Reiches ab Mai 1945. Vorwiegend aus der Emigration heimgekehrte Historiker vermittelten den Deutschen ein Geschichtsbild, das sich vor allem an der Kriegspropaganda der Alliierten ausrichtete, der Umerziehung der Deutschen dienen sollte und deren politische Erpressung ermöglichte. Die historische Wahrheit blieb dabei vielfach auf der Strecke. Die deutsche Vergangenheit las sich wie ein ›Verbrecheralbum‹.

Das vorliegende Werk zeigt an Hunderten von Einzelfällen der letzten 150 Jahre mit jeweils genauen Belegen (siehe z. B. der Fall ›Lusitania‹), wie es wirklich war. Es legt dar, wie und von wem die geschichtliche Wahrheit systematisch bis in die Gegenwart verfälscht und manipuliert wurde, wie die Geschichtsschreibung immer noch zu Lasten Deutschlands bewußt politisch mißbraucht wird und was die Motive für die folgenschweren Verzerrungen sind. Diese gesammelten ›Richtigstellungen zur Zeitgeschichte‹ entlarven die vielen immer wieder verbreiteten Geschichtslügen über das 20. Jahrhundert und rücken das bisherige einseitige Geschichtsbild zurecht. Sie schaffen die Voraussetzungen für eine unvoreingenommene Beurteilung der deutschen Vergangenheit und legen damit die Grundlagen für eine moderne Weltsicht.

ISBN 3-87847-217-X
ISSN 0564-4186



GRABERT